

MADELEINE PORR

KLEINES HANDBUCH FÜR

STAATSFÜHRERINNEN

oder

FRAUEN MACHEN STAAT

März 2000

Wir müssen lernen, die Zukunft, für die wir kämpfen, jetzt schon zu leben, anstatt Kompromisse zu schließen in der eitlen Hoffnung auf eine Zukunft, die immer wieder verschoben wird, immer unwirklich bleibt. Dieser schöpferische Sprung erfordert eine Art von Rücksichtslosigkeit, die aus dem Tod falscher Hoffnungen geboren wird. (Mary Daly in: Jenseits von Gottvater Sohn & Co.)

WIDMUNG

Das »Kleine Handbuch für Staatsführerinnen« ist der Frau gewidmet, die sich zur Zeit auf die Herausforderungen der ersten weiblichen Staatspräsidentschaft Kubas vorbereitet.

Ich bin sicher, dass sie und ihre Arbeit begleitet und unterstützt sein werden von dem energievollen und energischen Geist der Frau, die die kubanische Revolution von 1959 erst möglich gemacht hat: Celia Esther Sánchez Manduley. Eine Staatsführerin mit Haut und Haaren.

Und es ist den Nachfolgerinnen der kubanischen Präsidentin gewidmet. Und ihren tatkräftigen Vorgängerinnen überall auf der Welt. Und ihren Kolleginnen in Führungspositionen in anderen Ländern. Und all denen, die es werden wollen.

DANKSAGUNG

Von ganzem Herzen und mit all meiner Zuneigung für sie danke ich meiner Freundin Gilma dafür, dass sie, die fließend und mit großem Einfühlungsvermögen Deutsch spricht, so engagiert mit mir das »Kleine Handbuch« ins Kubanische übersetzt hat.

ANMERKUNGEN

Um den Sprachfluss zu erleichtern, sind unter Umständen die grammatikalische weibliche und männliche Form von Substantiven zusammengezogen zur weiblichen mit großem I; so heißt es z.B. statt »Partnerinnen und Partner« einfach nur »PartnerInnen«.

*

Die zitierten Bücher habe ich der Deutschen Bibliothek im Alexander-von-Humboldt-Haus, Alt-Havanna/Kuba, gestiftet.

EINLEITUNG

**Mutter Erde bebt vor Zorn:
ihre Achse ist aus dem Gleichgewicht geraten.**

**»Rahhhhhhhhh!« – grummelt sie,
»was geht hier vor?«**

**Sie schaut tief in sich hinein,
wo sie die Ursachen aller Dinge sieht.
Und viele Menschen, die ununterbrochen
vor sich hinmurmeln.**

**»Was murmeln die denn da dauernd? –«
»...«**

**»Wie bitte?? Sie sagen, sie seien
die Krone der Schöpfung und das beste,
was je aus meinem Schoß gekrochen ist?**

???!!!«

Nachdem sie einige tausend andere Lebensformen ausgerottet hat, dominiert zur Zeit auf dem Planeten Erde eine biologische Gattung, die sich selbst »Homo Sapiens Sapiens« nennt, »doppelt weises menschliches Wesen«. Diese Gattung besteht aus zwei

Teilen oder Geschlechtern, den Männern und den Frauen, wobei letztere wie alle anderen weiblichen Lebewesen auf der Erde die Fähigkeit besitzen, die Nachkommenschaft der Gattung zur Welt zu bringen. Diese wird »Kinder« genannt und verwandelt sich ab einem bestimmten Alter wiederum in Männer und Frauen.

Die beiden Geschlechter leben im Moment auf folgende Weise zusammen:

Die Frauen machen 66,67% aller Arbeit auf der Welt, erhalten dafür 10% allen Lohns und besitzen 1% des Weltvermögens¹.

Sie besetzen gerade mal zwischen null und zwanzig Prozent aller Führungspositionen weltweit.

Sie stellen zusammen mit Kindern 80% aller Flüchtlinge aus sogenannten Krisen- und Kriegsgebieten. Jede zweite Frau weltweit erfährt in ihrem Leben körperliche und seelische Gewalt und Missbrauch durch Männer. Mädchen und Frauen werden weltweit unter Gewaltanwendung von Männern (und Frauen) als Fleischware gehandelt.

Frauen bekommen für die gleiche Arbeit weniger Lohn und Gehalt als Männer, werden mit Vorliebe eingesetzt für Zuliefertätigkeiten für männliche Vorgesetzte und Kollegen, am liebsten aber abgeschoben in nicht-profit-orientierte (und somit gesellschaftlich unterbewertete und schlecht bezahlte) Arbeitsbereiche. Auf die Frage »Arbeiten Sie?« antworten nichtberufstätige Frauen: »Nein, ich bin Hausfrau«, weil nicht mal sie selbst die vielfältigen und anspruchsvollen, aber unbezahlten Aufgaben wertschätzen, die die Führung eines Haushalts und einer Familie ihnen auferlegt.

Frauen finden keine echten staatlichen Unterstützungskonzepte, die Mutterschaft und Berufsausübung ermöglichen, und sind (wenn auch noch mit Kind) die ersten, denen im Zuge sogenannter Verschlinkungsmaßnahmen ihr Arbeitsplatz gekündigt wird.

Wenn Frauen sich für oder gegen eine Schwangerschaft entscheiden müssen, hängt diese Entscheidung in manchen Ländern vom Geschlecht des Fötus' ab: ein weibliches Kind zählt dort weniger als ein männliches und wird folglich eher abgetrieben.

Die Depression der Frauen in der patriarchalischen Gesellschaft ist das psychische Äquivalent ihrer Unterdrückung und Abhängigkeit. Wer eine depressive Mutter hat, lernt auch alle anderen weiblichen Haltungen als Unwerte zu empfinden und die männlichen zu bewundern.² Die Beurteilung seelischer Gesundheit orientiert sich an der männlichen Norm. Frauen werden zu einem Verhalten erzogen, das näher an der Vorstellung von seelischer Störung liegt, und laufen schneller Gefahr, eine entsprechende Diagnose zu erhalten.³

Und das geht nun schon ein paar Jahrtausende so.

»WIE BITTE?!« – entfährt es Mutter Erde.

Derweil gibt die Mehrheit der Frauen das denkbar schlechteste Beispiel für empörtes und zorniges Aufbegehren, solidarischen Schulterschluss, Widerstand und gewaltfreien Kampf gegen diese himmelschreiende Ungerechtigkeit, die die Ausgangsbasis für alle anderen Ungerechtigkeiten im menschlichen Zusammenleben ist.

Ganz im Gegenteil.

Frauen fallen sich gegenseitig in den Rücken und kratzen sich die Augen aus im Kampf um die Gunst der Männer. Sie verbringen schlaflose Nächte und weinen sich die Augen aus, weil sie nicht sicher sind, wie sie ein paar seiner unüberlegt dahingeredeten Worte interpretieren sollen. Sie zermartern sich das Gehirn, um die Schuld bei sich zu suchen und zu finden, wenn der Mann sie schlägt.

Ein Mann kann so alt, so fett, so komisch aussehend, so ungeschliffen, so uncharmant und so anrüchig wie möglich sein; ... er kann aussehen, als wäre er im zwölften Monat, oder wie Brackwasser riechen⁴; ein Mann kann ein notorischer Schläger, Sklavenhalter, KZ-Aufseher, menschen-schindender Diktator, Vergewaltiger von Frauen oder Kinderschänder sein oder auch »nur« ein gewinnsüchtiger Geschäftemacher, der meint, die Natur und das Leben in ihr sei ausschließlich deshalb erschaffen worden, damit er und seine gleichgesinnten Kumpels sie in Nummernkonten bei Schweizer Banken verwandeln – er wird immer noch jemanden finden, der [besser: die] ihn Schätzchen nennt und im Badezimmer seine Socken vom Fußboden aufhebt.⁵ Und die besser nichts von seinen Aktivitäten wissen, sondern nur von den damit verbundenen Vorteilen und Annehmlichkeiten profitieren will.

Frauen werden zu Komplizinnen von Männertaten, indem sie Männermystifizierungen weitertreiben, indem sie den Mann körperlich und psychisch präparieren für sein kleines und großes Tun und seiner Machtgewissheit den täglichen privaten Boden bereiten. ... Darin spiegelt sich ein ganzes historisches Gebäude des Geschlechtermachtverhältnisses, und diese Geschichte nimmt die Frau mit, hat sie zuverlässig im Persönlichkeitsgepäck, auch wenn sie den Beziehungsalltag dieser Art nicht kennt oder ihn verweigert.⁶

Gibt es dann von Zeit zu Zeit Chancen zu einer Änderung der Verhältnisse, werden sie entweder gar nicht bemerkt oder aber nicht wahrgenommen, zuletzt bei der sogenannten Wiedervereinigung der beiden Deutschlands. *Auch die Oppositionsbewegung in der DDR sitzt, wie alle linken Bewegungen, dem Mythos vom Nebenwiderspruch »Frau« auf: Das Geschlecht wird zwar vielfach thematisiert, aber nicht als Element oppositionell-emanzipatorischen Denkens begriffen. In einem Interview betonte Bärbel Bohley vom Neuen Forum, dass es gegenwärtig Wichtigeres gäbe als die Frauenfrage.⁷ Eine immer mal wiederkehrende Behauptung, die je nachdem Unverständnis oder Ignoranz widerspiegelt oder eine Verleugnung der tatsächlichen Situation bedeutet: Denn wie soll*

auf einer derart schiefen Ebene, wie sie das weltweite Missverhältnis zwischen den beiden Bevölkerungshälften kennzeichnet, ein gleichberechtigtes Gemeinwesen – in welcher Staatsform auch immer – entstehen?

Mutter Erde ist platt.

Was geht hier vor?

Sollte das alles im Jahr 2000 n. Chr. nicht längst

Stoff von Geschichten sein,

die Väter und Mütter zur Abschreckung

den kleinsten Kindern erzählen

und die nur als Hintergrundinformation

für den Geschichtsunterricht der größeren

von Nutzen sind?

Sollten die Frauen tatsächlich

ihre Würde und die Kräfte vergessen haben,

die in ihnen wohnen

seit dem Anbeginn menschlichen Lebens

auf der Erde?

Bei Mutter Erde dreht sich alles,

und ihr wird schwarz vor Augen ...

KAPITEL EINS

Als sie wieder zu sich kommt, ...

... ist es der 1. Januar. Sagen wir mal: 2009.

Das ist deshalb ganz beliebig, weil es ja Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft als getrennte und unabhängige »Zeitbereiche« gar nicht gibt. *Zeit ist ein Phänomen unseres Bewusstseins, das wir nach außen projizieren. Dann glauben wir, es gäbe auch unabhängig von uns Zeit. Dazu kommt, dass wir uns den Zeitfluss immer linear und in eine Richtung laufend vorstellen. Wir glauben, dass die Zeit aus der Vergangenheit in die Zukunft fließt, und übersehen dabei, dass sich in dem Punkt, den wir Gegenwart nennen, sowohl Vergangenheit als auch Zukunft treffen.*⁸ Die »Zeiteinteilung« ist etwas völlig Willkürliches und dient dem Bewusstsein der Menschen nur als Krücke zur Orientierung im Raum, weil es die Gleichzeitigkeit« der Geschehnisse nicht fassen kann. Alle Menschen haben alle Zeit der Welt – denn es gibt die Zeit gar nicht.

Allerdings macht eine Zahl, ein Datum uns Menschen die Vorstellung leichter, dass es sich bei dem Geschehnis um eine konkrete Tatsache handelt.

1. Januar 2009 also.

Die Erde öffnet langsam die Augen ...

... und erblickt vor sich eine Insel.

Sagen wir mal: Kuba in der Karibik. Ein scheinbar geschlossener Mikrokosmos ohne kleinen Grenzverkehr.

1. Januar 2009 in Kuba. In der Blüte ihres Lebens feiert die gereifte Dame REVOLUCIÓN den Eintritt in ihr 50. Lebens-

jahr, indem sie sich eine Präsidentin schenkt. Eine gebildete, engagierte Frau, deren vielfältige Fähigkeiten und Interessen sich in ihrem Leben spiegeln, das sie mit ihrer Familie, ihren PartnerInnen, FreundInnen und KollegInnen innerhalb wie außerhalb ihres Hauses führt.

Sagen wir mal: eine Diplom-Ökonomin, 48 Jahre alt, im Eigenstudium durch die Geschichte gewandert.

Ebenso wie zu Zeiten des Kolumbus die Entdeckung, dass die Erde keine flache Scheibe ist, den Zugang zu einer faszinierenden neuen Welt eröffnete, so eröffnen uns heute neue archäologische Entdeckungen ... die faszinierende Welt unserer versunkenen Vergangenheit. Sie legen Zeugnis ab von einer langwährenden Ära des Friedens und Wohlstands, in der die soziale, technologische und kulturelle Evolution große Fortschritte machte: viele Jahrtausende, in denen die Grundtechniken unserer Zivilisation entwickelt wurden – und dies in Gesellschaften, die keine Männerherrschaft, keine Hierarchien und kaum Gewalt kannten.

*Weitere Indizien dafür, dass es in der Frühzeit des Menschen Formen des Zusammenlebens gab, deren Organisation sich grundlegend von der unseren unterschied, sind die vielen, anders gar nicht zu erklärenden Darstellungen einer weiblichen Gottheit in der antiken Kunst und Mythologie, ja sogar in der Geschichtsschreibung. Die Vorstellung vom Universum als allespendende Mutter hat sich – wenngleich in modifizierter Form – bis in unsere Zeit erhalten.*⁹

*Die Welt der Mythen [in der Jungsteinzeit, dem Neolithikum] war nicht in männlich und weiblich polarisiert wie bei den Indoeuropäern und vielen anderen Nomaden- und Hirtenvölkern aus den Steppengebieten. Beide Prinzipien standen offenkundig Seite an Seite. Die männliche Gottheit in Gestalt eines jungen Mannes oder männlichen Tieres scheint die Kräfte der kreativen und aktiven Weiblichkeit bestätigt und gestärkt zu haben. Keins der Geschlechter ist dem anderen untergeordnet: Indem sie sich gegenseitig ergänzen, verdoppeln sie ihre Kraft.*¹⁰

Die kubanische Präsidentin lebt in der Übergangsphase vom sogenannten »Machozentrierten Technologie-Zeitalter« (kurz: MazeTeZ) zum – so wird es in die Geschichte eingehen –

Zeitalter der »Partnerschaftlichen Radikal-Dichotomen Essenzialität« (kurz: PaRaDiEs) in Havanna, der Hauptstadt des reichsten Landes der Welt. Des energiereichsten.

Des Landes, das alle Gegensätze dieser Welt, alle Polaritäten, zu 100% auslebt. Vom Meer umspült. Hochenergetisch die Erde, die Luft, die Sonne, das Wasser. Und damit natürlich auch die Menschen.

Wenn es einen Garten Eden gegeben hat, dann muss er auf der Insel Kreta im Mittelmeer gelegen haben.

Das kretische Reich der Bronzezeit erlebte seine Blüte etwa von 3000 bis 1500 v.Chr. In diesen 1500 Jahren lebte das Land in Frieden, während andernorts ständig Kriege geführt wurden.

Kreta war ein Zentrum des Reichtums, des hochentwickelten Handwerks, der Künste und des Gartenbaus. Die Kreter waren nicht aggressiv, denn sie besaßen alles, was sie brauchten. Und wahrscheinlich blieben sie von Überfällen ihrer beutegierigen Nachbarn verschont, weil deren primitive Schiffe und mangelnde Navigationskenntnisse solche Raubzüge nicht erlaubten. Der Wohlstand der Insel beruhte auf dem individuellen Können und auf der hohen Produktivität der verschiedenen Gewerbe. Kreta betrieb einen lebhaften Handel mit eigenen Erzeugnissen wie Olivenöl und Feigen, Mohn und Gewürzen, Fayenceplastiken und Bronzestatuen. Diese Waren waren kostbar und benötigten beim Transport nur wenig Raum.

Die kretische Kunst unterschied sich in ihren Motiven und in ihrer Art der Darstellung von der übrigen Kunst der Bronzezeit: Anstatt zu stilisieren, stellten die kretischen Künstler[Innen] ihre Umwelt realistisch und mit großem Einfühlungsvermögen dar. Aber nicht Soldaten, besiegte Feinde und verstümmelte Sklaven lieferten ihnen die Thematik, sondern Menschen, Tiere und Blumen. Das häufigste Motiv der Kreter jedoch war die Frau.

In der kretischen Kunst – auf Fresken, Skulpturen, Siegeln und Ringen – ist die Frau eine öffentliche Person. Sie übte verschiedene Tätigkeiten aus, konnte Kauffrau und sogar Seefahrerin sein, aber auf den meisten Abbildungen hat sie mit Bäumen und Gärten zu tun. Eine kleine kretische Skulptur stellt eine Töpferin dar und stammt aus der Zeit, als die

Töpferscheibe erfunden wurde. Der Ton ist so dünn wie Porzellan. Die Tonkrüge wurden mit Blumen, Muscheln und tanzenden Frauen verziert. ...

Die Kreter liebten den Tanz. Auf den bildlichen Darstellungen tanzen die Frauen zu zweit und in Gruppen. Sie tanzen vor vielen Zuschauern, vor dem Altar und auf der Wiese, sie tanzen zum eigenen Vergnügen und um ihre Priesterin zu ehren. Die Frauen sangen und spielten Flöte und Leier.

Gemeinsam mit den Männern gingen die Frauen auf die Jagd, lenkten die Jagdwagen und tanzten bei den Riten vor den Stieren.¹¹ ... Die gleichberechtigte Partnerschaft zwischen Frauen und Männern, die für die minoische Gesellschaft so bezeichnend gewesen zu sein scheint, kommt vielleicht nirgendwo anders so deutlich zum Ausdruck wie auf den Darstellungen jener heiligen Stierspiele. Hier traten die jungen Männer und Frauen gemeinsam auf und vertrauten einander in Lebensgefahr. Aber auch noch in anderer Hinsicht sind diese Rituale vermutlich charakteristisch für den minoischen Geist: Sie dienten nicht nur individuellem Vergnügen oder persönlicher Läuterung, sondern waren auch Anrufungen der göttlichen Macht mit dem Ziel, Glück und Wohlstand für die Gemeinschaft zu erleben.¹² ...

Während die mesopotamische Götterwelt männlich und aggressiv war, wurde die Religion auf Kreta von Frauen dominiert. Die Göttin Kretas war die Mutter des Universums. Sie herrschte über Himmel und Erde, Leben und Tod. Ihre Insignien waren der heilige Baum, das Schwert und die Doppelaxt. Zu ihrem Gefolge gehörten Männer und Frauen, und ihr Reich wurde von einer Oberpriesterin regiert. ...

Dieses Paradies ging irgendwann zwischen 1500 und 1400 v. Chr. verloren. Eine gewaltige vulkanische Explosion zerstörte die Insel Santorin und verursachte Erdbeben und riesige Flutwellen. Ein blühendes Reich sank in Trümmer.¹³ Es ist wahrscheinlich, dass Kreta-Thera (=Santorin) mit dem in dem Werk des griechischen Historikers und Philosophen Platon beschriebenen untergegangenen Kontinent Atlantis identisch ist.¹⁴

1. Januar 2009 in Havanna/Kuba. Die Präsidentin, die im Eigenstudium durch die Geschichte gewandert ist, hat schon

verstanden, dass die Erde Kubas die zeitgenössische Reinkarnation des Paradieses ist und nur wenig fehlt, um dieses Paradies auch für alle erlebbar zu machen. Sie geht das ganze zunächst einmal philosophisch an.

*Nicht die Welt verändert sich, sondern die Menschen vollziehen nacheinander verschiedene Schichten und Aspekte der Welt in sich nach. ... Die Illusion der Veränderung entsteht durch die Polarität, die das Gleichzeitig in ein Nacheinander und das Sowohl-Als-auch in ein Entweder-Oder zerlegt. ... Das Lesen eines Buches ist hierfür ein gutes Beispiel: Der Inhalt und die Handlung eines Buches sind **gleichzeitig** vorhanden, können aber von einem Leser nur **nacheinander** durch Lesen integriert werden. Das Lesen des Buches lässt den Inhalt im Leser schrittweise entstehen, obwohl dieser Inhalt schon seit Jahrhunderten als Buch existieren kann. Der Buchinhalt entsteht nicht durch das Lesen, sondern der Leser integriert durch den Nachvollzug schrittweise ... ein bestehendes Muster.¹⁵*

»Na dann mal los, compañeras y compañeros«, sagt die kubanische Präsidentin, »lasst uns der Erde ein Beispiel geben, das Geschichtsbuch weiterlesen und mit der Revolution fortfahren. Das Leben ist ja nicht erst seit dem Tod von Celia Sánchez Manduley¹⁶ 1980 um den weiblichen Aspekt ärmer geworden.«

Das mütterliche Verwandtschaftssystem und die Regeln des Mutterrechts herrschten während der Jungsteinzeit fast überall. Frühe ägyptische Schriften schildern die Frau als im vollen Besitz der Macht über sich selbst und ihr Heim; Besitz fiel von der Mutter an die Tochter. Die bedeutsamste Ummwälzung in Griechenland war der Übergang von der weiblichen zur männlichen Erbfolge und die sich daraus ergebende Zerstörung der Familienloyalitäten. In vielen anderen Gegenden existierte das Mutterrecht noch lange weiter. ...

Der Besitz an Grund und Boden bildete sich in den Händen von Frauen heraus, weil Frauen die ersten waren, die das Land bebauten und auf diesem Wege den Besitz daran gründeten. ... Die Indianer schrieben die Erfindung des Ackerbaus den Frauen zu, den alleinigen Besitzerinnen der

kultivierten Felder. ... »Die Frauen waren die höchste Macht in der Verwandtschaftsgruppe wie auch sonst überall ... Die ursprüngliche Nominierung der Häuptlinge geschah immer durch sie.« Als die Irokesen der US-Regierung Ländereien übereigneten, mussten die Dokumente von ihren Frauen abgezeichnet werden; die Zeichen der Männer hatten bei den Stämmen keine Gültigkeit. ...

In Griechenland war ein Besitz »Land, das dem Mond gehört«, also Besitz der Frau. Damit war insbesondere das Land gemeint, das den Tempel der Göttin umgab. Aber in der Frühzeit war das Haus jeder Matriarchin ein Tempel der Großen Göttin. ... Häuptlinge konnten nur durch Heirat mit der ortsansässigen Matriarchin herrschen. ... Das weibliche Gegenstück zu »Patrimonium« hieß »Matrimonium«: die Vererbung des Reichtums in der weiblichen Linie. Matrimonium wurde in der lateinischen und englischen Sprache zu einem Synonym für Ehe, weil Männer nur über die Ehe zu Macht über Besitz kommen konnten. ... Sogar [Allahs Prophet] Mohammed, ein führender Gegner matriarchalischer Prinzipien, »konnte seine Mission nur dank des Reichtums erfüllen, den er von seiner ersten Frau Khadija bekommen hatte, die einträglichem Handel nachging und Grundbesitz besaß«. ... In Lydien besaßen die Frauen das Land, regierten die Gemeinwesen und übernahmen in Liebesdingen die Initiative. ...

Die mütterliche Erbfolge war unter den britischen Stämmen bis zum Vordringen des Christentums die Regel. Die PiktInnen vererbten allen Reichtum, selbst »Königreiche«, über die weibliche Linie. Aber die alten Gesetze des Mutterrechts begannen mit dem Aufkommen des Christentums zu verfallen. In England gab es im 6. Jahrhundert Gesetze gleichberechtigter Erbfolge, und eine Frau, die sich zum Verlassen ihres Ehemannes entschloss, konnte die Hälfte des Besitzes sowie alle Kinder mitnehmen. Aber im weiteren Verlauf der christlichen Ära wurde der Frau alles genommen. ...

In Afrika gehörte den Frauen das Land und anderer Besitz im Zusammenhang mit dem Haus, und sie übertrugen das Eigentum auf ihre Töchter oder die Töchter ihrer Brüder. Gegen die mutterrechtlichen Bräuche unter den Einheimischen führten europäische Regierungen und Missionen in

Afrika einen Propagandafeldzug durch. Landreformen europäischen Stils führten in den meisten afrikanischen Nationen dazu, dass den Frauen das Land weggenommen und ihren Ehemännern übergeben wurde. Die Frauen sollten damit zu Almosenempfängerinnen gemacht und ihre Selbstachtung zerstört werden, denn bei ihren Stämmen war eine Frau, die ihre Kinder nicht ernähren konnte, nicht gut angesehen.

Religiöse patriarchalische Autoritäten veränderten überall die alten Systeme der weiblichen Erbfolge. Sie verfolgten dabei das Ziel, den Reichtum in den Händen von Männern zu konzentrieren. Christliche Könige des Mittelalters gaben ihren Baronen oft den Satz mit auf den Weg: »Nimm jene Frau und ihr Leben.« ... Die Kirche konnte sich durch gewaltsame Aneignung und Kriegführung bis zum frühen Mittelalter ein volles Drittel des Landbesitzes auf dem europäischen Kontinent aneignen.¹⁷ ... Vor 1653 konnte jeder Engländer eine Erbin im Kindesalter entführen und vergewaltigen, das Gesetz sah ihn anschließend als ihren legitimen Ehemann an. Als Lohn für die Vergewaltigung erhielt er den Besitz seines Opfers. 1653 wurde das Gesetz geändert – nicht, um dem Opfer zu helfen, sondern um den Staat an der Beute zu beteiligen. Ein Mann konnte demnach ins Gefängnis gebracht werden, wenn er ein junges Mädchen ihres Geldes wegen vergewaltigt hatte, allerdings fiel die Hälfte ihres Besitzes an den Staat.¹⁸

Der Rechts- und Kirchenkrieg um den weiblichen Besitz an weltlichen Gütern ging Jahrhundert um Jahrhundert weiter. Schließlich waren die Frauen durch die Gesetze Gottes und des Mannes in ihren Rechten so beschnitten, dass ihnen fast nichts mehr geblieben war, das sie ihr Eigentum nennen konnten. Englische Frauen [auch deutsche] konnten Ende des 19. Jahrhunderts ihren Besitz, wenn sie denn noch welchen hatten, nicht mehr verwalten und ohne die Erlaubnis ihres Ehegatten nicht nach eigenem Willen darüber verfügen. Noch 1930 [und bis 1953 in Deutschland] war es einer Frau verboten, Geschäfte mit einer Bank zu tätigen; sie konnte ohne die Erlaubnis ihres Ehegatten nicht einmal kleine Einzahlungen vornehmen. Die fehlende Kontrolle über Geld und Besitz ist bis heute das größte Hindernis für Frauen, die mit ihren Kindern misshandelnde oder gewalttätige Ehemänner verlassen wollen.¹⁹

»Was hemmt uns denn noch, die in extreme Ungerechtigkeit ausgeschlagene Waage des menschlichen Zusammenlebens wieder ins Gleichgewicht zu bringen?« fragt sich da nicht nur die kubanische Präsidentin.

»Na?« fragt auch die Erde.

Angst gehört unvermeidlich zu unserem Leben. In immer neuen Abwandlungen begleitet sie uns von der Geburt bis zum Tode. Die Geschichte der Menschheit lässt immer neue Versuche erkennen, Angst zu bewältigen, zu vermindern, zu überwinden oder zu binden. ... Angst tritt immer dort auf, wo wir uns in einer Situation befinden, der wir nicht oder noch nicht [oder, wie wir meinen, nicht mehr] gewachsen sind. Jede Entwicklung, jeder Reifungsschritt ist mit Angst verbunden, denn er führt uns in etwas Neues, bisher nicht Gekanntes und Gekonntes, in innere oder äußere Situationen, die wir noch nicht und in denen wir uns noch nicht erlebt haben. Alles [für uns] Neue, Unbekannte, Erstmals-zu-Tuende oder Zu-Erlebende enthält, neben dem Reiz des Neuen, der Lust am Abenteuer und der Freude am Risiko, auch Angst.²⁰

Frauen verzichten auf Macht, vorgegebene Hierarchien werden dadurch stabilisiert. Verknöcherte Machtstrukturen bleiben bestehen, und Frauen tragen ungewollt erheblich dazu bei. Für viele Menschen hat der Begriff Macht einen negativen Beigeschmack. Sie assoziieren Korruption, über Leichen gehen, Machtmissbrauch. Die meisten Frauen wollen keine Macht, sie wollen anderen Menschen nicht ihre Meinung ausdrücken. Dass sie das im Endeffekt auf subtile Weise dennoch tun, leugnen sie, auch vor sich selbst. Sie haben Angst vor der eigenen Macht. Sie fürchten, wer Macht hat, werde letztlich nicht wirklich geliebt.²¹

»Ach Mensch, Frauen!

So viel Leid und so viel Angst.

Und so viel Duldsamkeit.

Also so was von Leid und Angst und Duldsamkeit!

Dabei schimpfen sie doch am Küchenherd

mit so viel Ausdauer und Vehemenz«,

stöhnt Mutter Erde.

Frauen tun ihre Pflicht, ohne sich zu wehren, ohne zu protestieren. Aggressivität leugnen sie, auch vor sich selbst, denn sie befürchten, die Zuneigung ihrer Mitmenschen zu verlieren. Aufkeimende Aggressionen werden sofort auf die eigene Person oder Nebenschauplätze umgelenkt. ... Frauen leiden häufiger an Migräne und Depressionen als Männer. Sie fühlen sich schlapp und müde, irgendwie lustlos. Gerade hinter diesen Leiden liegt oft ein Berg von Aggressivität verborgen. Wenn weibliche Aggression nach außen tritt, dann oft in sehr indirekter, subtiler Weise. Stutenbissig werden Frauen genannt, die aus dem Hinterhalt zuschnappen. Ein kurzer fester Biss, und schon treten sie den Rückzug an.²²

Der größte Stolperstein, den Frauen überwinden müssen, ist der, dass sie unbedingt gemocht werden wollen. Dafür verzichten sie auf Selbstbestimmung, Unabhängigkeit und Macht. Statt sich selbst »zu finden«, entfernen sie sich immer weiter von sich selbst. Zeigt ihnen jemand, dass er sie mag, dann glauben sie es oft nicht. Sie erwarten nicht wirklich, dass sie respektiert werden, und das wird solange so bleiben, wie Frauen sich stärker am Denken anderer orientieren als an ihren eigenen Wünschen und Ideen.²³

Die Präsidentin tritt ans Mikrofon und beginnt ihre Antrittsrede.

»Ich grüße mi gente/meine Leute, alle großen und kleinen Kubanerinnen und Kubaner. Ich grüße die Frauen in aller Welt, und mit ihnen auch alle Männer und Kinder. Willkommen im neuen Jahrtausend! Ein dickes Willkommen vor allem denen, die sich für ihre Ziele, Ideale, Träume und Gefühle stark machen.

Lasst uns zusammenarbeiten! Es ist derselbe »Ur-Traum«, der uns verbindet und die Grundlage unserer Arbeit bildet: die gemeinsame Erinnerung an die paradiesische Einheit der Welt, umgesetzt in den Grundregeln eines PARTNERSCHAFTLICH-GEMEINSCHAFTLICHEN FRIEDLICHEN ZUSAMMENLEBENS ZUM WOHLERGANG ALLER unter gleichgewichtiger, gleichberechtigter Beteiligung aller.«

*Es ist wichtig, sich einzugestehen, dass nicht die Welt polar ist, sondern unser Bewusstsein, durch welches wir die Welt erfahren. ... Hinter der Polarität, die wir als Menschen vorfinden, steht Einheit, jenes alles umfassende Eine, in dem die **Gegensätze** noch ununterschieden ruhen.*

... Bei der Betrachtung alter Sprachen kann man sehr gut nachvollziehen, wie unser Bewusstsein und Erkenntnisdrang ursprüngliche Einheiten in Gegensätze aufspaltet. Offensichtlich gelang es dem Menschen früherer Kulturen noch besser, hinter den Polaritäten die Einheit zu sehen, denn in den alten Sprachen besitzen viele Worte noch die Polarität. Erst in einer weiteren Entwicklung der Sprache begann man, meist durch Vokalverschiebung oder Dehnung, das ursprünglich ambivalente Wort eindeutig nur einem Pol zuzuordnen. (Schon Sigmund Freud schenkte diesem Phänomen Beachtung in seiner Schrift vom »Gegensinn der Urwörter«.)

So können wir unschwer die gemeinsame Wurzel erkennen, die beispielsweise folgende Lateinische Worte verbindet: clamare = schreien und clam = still; altus heißt nach wie vor sowohl hoch als auch tief. Im Griechischen heißt pharmakon sowohl Gift als auch Heilmittel. Im Deutschen sind die Worte stumm und Stimme verwandt. ... Inhaltlich noch näher ... führt uns die sprachliche Verwandtschaft von böse und bass. Das Wort bass ist althochdeutsch und meint so viel wie gut. ... Dieses sprachliche Phänomen, dass ursprünglich für Gegenpole, wie z.B. gut und böse, nur ein gemeinsames Wort benützt wurde, zeigt uns anschaulich die Gemeinsamkeit, die hinter jeder Polarität steht. ...

Polarität ist wie eine Tür, die auf der einen Seite die Aufschrift EINGANG und auf der anderen Seite die Aufschrift AUSGANG

*trägt – es ist immer **nur eine Tür**, aber, je nach der Seite, von der wir uns ihr nähern, sehen wir nur einen Aspekt ihres Seins.*²⁴

Die Präsidentin fährt fort. »Die Umsetzung der Einheit ins tägliche Leben also. Nun, die wichtigsten gesellschaftlichen Organisationsbereiche existieren ja schon als Regierungsressorts, und mehr Ministerien wird es auch nicht geben: Inneres und Äußeres, Wirtschaft und Finanzen, Bauen und Wohnen, Wissenschaft und Forschung. Außerdem werden zwei überministerielle Koordinationsbüros eingerichtet: eins für Bildung&Erziehung und eins für die Angelegenheiten von Gesundheit&Krankheit. Wir werden ihrer aller Arbeit strikt auf ein einziges Ziel ausrichten: dass sie Sinn und Nutzen für das PARTNERSCHAFTLICH-GEMEINSCHAFTLICHE FRIEDLICHE ZUSAMMENLEBEN ZUM WOHLER GUTER hat.

Jede Form von Spaltung, Ungerechtigkeit und Unlogik im täglichen institutionellen Leben, staatlich geforderte wie staatlich geförderte, wird ab sofort aufgehoben. Denn sie stellen die Eingangstür dar für jegliche Form von Machtmissbrauch wie Bestechlichkeit und Bestechung, Diebstahl und Hehlerei von Gemeingütern, Vetternwirtschaft und andere Ungleichbehandlungen. Alle Gesetzestexte, die eine Spaltung, Ungerechtigkeit und Unlogik beinhalten oder festschreiben, haben ab sofort keine Geltung mehr.

Frohes Schaffen allerseits!«

So spricht sie, die Präsidentin. Und geht gleich ans Werk.

Das Land wird in fünfzig Bezirken organisiert, aus denen die Bevölkerung alle sechs Jahre in direkter, geheimer und freier Wahl sechs Abgeordnete, drei Frauen und drei Männer, zusammen also 300 Abgeordnete, ins Parlament schickt. Das aktive und das passive Wahlrecht gelten ab 16 Jahren. Alle sechs Jahre wählt das parlamentarische Plenum mit Zwei-Drittel-Mehrheit aus seiner Mitte eine neue Präsidentin und zusammen mit ihr die Koordinatorin für Bildung&Erziehung und die Koordina-torin für Angelegenheiten von Gesundheit&Krank-

heit. Ab dem Tag, an dem es zu dem Zwei-Drittel-Mehrheits-Beschluss kommt, dass die weltweit zum Himmel schreiende, seit rund 3500 Jahren bestehende Benachteiligung von Frauen im gesellschaftlichen Zusammenleben des Landes aufgehoben ist, sollen auch wieder Männer für diese Ämter kandidieren können.

Die Präsidentin und die Koordinatorinnen stellen in jedem der vier Regierungsressorts leitende Kommissionen aus je drei Frauen und drei Männern zusammen, aus deren Mitte nach Mehrheitsbeschluss die jeweilige Ministerin bzw. der jeweilige Minister als »prima bzw. primus inter pares« hervorgeht. Die Kommissionsmitglieder repräsentieren idealerweise die gefühlsmäßige und gedankliche Vielfalt der das Ressort betreffenden Meinungen. Die ministerielle Qualifikation bestimmt sich aus der Fähigkeit zur sinnvollen Interpretation und Bearbeitung der Aufgaben im Ministerium und im Interministeriellen Rat.

Alle vier Ministerien arbeiten mit dem obersten Ziel der Sinnhaftigkeit und Nützlichkeit für das PARTNERSCHAFTLICH-GEMEINSCHAFTLICHE FRIEDLICHE ZUSAMMENLEBEN ZUM WOHLER GUTER, also unter Berücksichtigung der sozialen, gesundheitlichen und anderen umweltrelevanten Konsequenzen ihrer Entscheidungen und ihres Handelns. Darüber wird im Zweifelsfall im Plenum des Interministeriellen Rats (PIR), in dem alle einzelministeriellen Kommissionen versammelt sind, diskutiert und abgestimmt. Die Präsidentin und die Koordinatorinnen sind verpflichtet zur Teilnahme an allen Sitzungen des PIR und zur Stimmabgabe.

Die erste Amtshandlung des Interministeriellen Rats ist es, die Arbeitsverpflichtung aller Regierungsorgane und staats-eigenen Firmen zum Nutzen für das PARTNERSCHAFTLICH-GEMEINSCHAFTLICHE FRIEDLICHE ZUSAMMENLEBEN ZUM WOHLER GUTER als oberstes Staatsziel in die Verfassung aufzunehmen und ihre Einklagbarkeit von Seiten des parlamentarischen Plenums zu garantieren.

Das parlamentarische Plenum tritt einmal im Monat zusammen, um den Arbeitsbericht des Plenums des Interministeriellen Rats zu hören, zu diskutieren und gegebenenfalls zu korrigieren; und dreimal im Jahr, um dasselbe mit dem Arbeitsbericht der Präsidentin und der Koordinatorinnen zu tun. Für die Teilnahme an diesen Sitzungen erhalten die Parlamentsmitglieder Lohn- und Gehaltsfortzahlung bzw. eine ihrem Einkommensausfall entsprechende staatliche Entschädigung.

*Wenn uns allmählich bewusst wird, dass sowohl Zeit als auch Linearität außerhalb unseres Bewusstseins nicht existieren, so wird zwangsläufig auch das Denkmodell der Kausalität in seiner Absolutheit erschüttert. Es zeigt sich, dass auch Kausalität nur eine bestimmte subjektive Betrachtungsform des Menschen ist. ... Unter dem Aspekt: ›Geeignet oder ungeeignet?‹ stellt sich heraus, dass die kausale Betrachtungsweise weit seltener **geeignet** ist, als sie heute routinemäßig angewandt wird. Überall dort, wo wir es mit relativ kleinen Ausschnitten der Welt zu tun haben, und immer dann, wenn die Ereignisse sich unserer Überschaubarkeit nicht entziehen, kommen wir mit unserer Vorstellung von Zeit, Linearität und Kausalität im Alltag ganz gut zurecht. Wird jedoch die Dimensionalität größer oder das Anspruchsniveau einer Frage höher, so führt die kausale Betrachtungsweise eher zu unsinnigen Schlüssen als zur Erkenntnis. ... Die Suche nach der Ur-Ur-Sache der Ur-Sache führt nie zu einem Endpunkt. Entweder hört man an einem beliebigen Punkt das weitere Hinterfragen auf, oder man endet in einer unlösbaren Frage, die nie sinnvoller sein kann als die bekannte Frage, ob zuerst das Ei oder die Henne da war.²⁵ ...*

Mit der Analogie haben wir jene zweite, zur Kausalität polar ausgerichtete Betrachtungsweise, die weder richtiger noch falscher, besser oder schlechter ist, jedoch die notwendige Ergänzung zur Einseitigkeit der Kausalität darstellt. Erst beide zusammen – Kausalität und Analogie – können ein Koordinatensystem aufspannen, in dem sich unsere polare Welt sinnvoll interpretieren lässt.²⁶

Die Erde sieht wohlgefällig, ...

... dass die Präsidentin Henne und Ei im Hühnerstall und das Hauptaugenmerk des Staates – repräsentiert durch die beiden Koordinatorinnen mit der Unterstützung der vier Ministerien – auf den beiden Grundpfeilern der kubanischen Revolution ruhen lässt:

- ◆ der Kinder-, Jugendlichen- und Erwachsenenbildung zum analogen und kausalen Verstehen der Weltzusammenhänge und der eigenen Rolle in ihnen – und das Erlernen verantwortungsbewusster Verhaltensweisen, die diesen Rollen entsprechen;
Wenn man eine Schule besucht, für die es weder ein Ziel noch einen Abschluss gibt, in der man lernt nur um des Lernens willen, ohne Perspektive, ohne Ende, ohne Ziel, dann wird das Lernen selbst sinnlos. Einen Sinn bekommen die Schule und das Lernen erst, wenn es einen Bezugspunkt gibt, der außerhalb der Schule liegt. Einen Beruf [bzw. eine sinnvolle Aufgabe in der Gemeinschaft] vor Augen zu haben, ist nicht identisch mit ›Flucht aus der Schule‹, sondern im Gegenteil: Dieses Ziel ermöglicht erst eine aktive und sinnvolle Hinwendung zum Lernstoff. Ebenso bekommt dieses Leben und diese Welt erst dann eine inhaltliche Dimensionalität, wenn unser Ziel ist, sie zu überwinden. So liegt der Sinn einer Treppe nicht darin, auf ihr stehen zu bleiben, sondern sie durch Benutzung zu überwinden.

*Durch den Verlust des ... Bezugspunktes ist das Leben unserer Zeit für so viele sinnlos geworden, denn der einzige Sinn, der uns geblieben ist nennt sich **Fortschritt**. Doch Fortschritt kennt kein anderes Ziel als **noch mehr Fortschritt**. So wurde aus einem **Weg ein Trip**.²⁷*

- ◆ ... und der analogen und kausalen Fürsorge gegenüber der Bevölkerung in Fragen von Gesundheit und Krankheit.
*In der Medizin wie auch im Volksmund spricht man von den verschiedensten **Krankheiten**. Diese sprachliche Schlamperei zeigt sehr deutlich das verbreitete Missverständnis, dem der Begriff*

Krankheit unterliegt. Krankheit ist ein Wort, das man eigentlich nur im Singular verwenden kann – der Plural **Krankheiten** ist genauso sinnlos wie der Plural von Gesundheit: **Gesundheiten**. Krankheit und Gesundheit sind singuläre Begriffe, da sie sich auf eine Zustandsform des Menschen beziehen und nicht wie im heutigen Sprachgebrauch üblich, auf Organe oder Körperteile. Der Körper ist niemals krank oder gesund, da in ihm lediglich die Informationen des Bewusstseins zum Ausdruck kommen. Der Körper tut nichts aus sich selbst heraus, wovon sich jeder durch die Betrachtung einer Leiche selbst überzeugen kann. Der Körper eines lebenden Menschen verdankt seine Funktion ja gerade jenen beiden immateriellen Substanzen, die wir meist Bewusstsein (Seele) und Leben (Geist) nennen. Das Bewusstsein stellt dabei die Information dar, die sich im Körper manifestiert und in die Sichtbarkeit transponiert wird. Bewusstsein verhält sich zum Körper wie ein Radioprogramm zum Empfänger. ...

Was immer im Körper eines Lebewesens geschieht, ist Ausdruck einer entsprechenden Information. ... Wenn die verschiedenartigen körperlichen Funktionen in einer bestimmten Weise zusammenspielen, entsteht ein Muster, das wir als harmonisch empfinden und deshalb **Gesundheit** nennen. Entgleist eine Funktion, so gefährdet sie mehr oder weniger die gesamte Harmonie, und wir sprechen von **Krankheit**.

...

Die Störung der Harmonie findet aber im Bewusstsein auf der Ebene der Information statt und **zeigt** sich lediglich im Körper. ... Gerät daher ein Mensch in seinem Bewusstsein ins **Ungleichgewicht**, so wird dies in seinem Körper als Symptom **sichtbar** und erlebbar. Deshalb ist es irreführend zu behaupten, der Körper wäre krank – krank kann immer nur der Mensch sein –, doch dieses **Kranksein** zeigt sich im Körper als Symptom. (Bei der Aufführung einer Tragödie ist nicht die Bühne tragisch, sondern das Stück!)²⁸

So wird die herkömmliche Art medizinischer Versorgung auf allen Ebenen kritisch überprüft.

Ein Auto besitzt verschiedene Kontroll-Lampen am Armaturenbrett, die nur dann aufleuchten, wenn irgendeine wichtige Funktion des Autos nicht mehr gesetzmäßig funktioniert. Leuchtet nun im konkreten Fall während einer Fahrt ein solches Lämpchen auf, so sind wir hierüber keineswegs erfreut. ... Wir nehmen nun das Aufleuchten des Lämpchens als Anstoß, [eine Automechanikerin oder] einen Automechaniker zu rufen mit dem Ziel, dass nach dessen Intervention das Lämpchen nicht mehr leuchtet und wir ruhig weiterfahren können. Doch wir wären sehr erbost, würde der Mechaniker [oder die Mechanikerin] dieses Ziel verwirklichen, indem er [oder sie] lediglich die Birne des Lämpchens entfernt. Zwar brennt das Lämpchen nun nicht mehr – und das wollten wir eigentlich auch –, aber der Weg, der zu diesem Ergebnis führte, ist uns zu vordergründig. Wir halten es für sinnvoller, das Leuchten des Lämpchens überflüssig zu machen, anstatt es an seinem Leuchten zu hindern. Dazu allerdings müsste man den Blick vom Lämpchen lösen und auf dahinterliegende Bereiche richten, um herausfinden zu können, was eigentlich nicht **in Ordnung** ist. Das Lämpchen wollte durch sein Leuchten ja lediglich hinweisen und uns zum Fragen veranlassen.²⁹

KAPITEL ZWEI

Wie im Kleinen, so im Großen. Auch der Umgang mit dem Körper der Erde wird konsequent harmonisiert. Schließlich ist die künstliche Trennung in »Menschen« und »Umwelt« eine zerstörerische Trennung. Die Menschen sind ihre Umwelt. Wenn sie sie zerstören, zerstören sie sich selbst.

Die Krebszelle ist nicht, wie beispielsweise Bakterien, Viren oder Toxine, etwas von außen Kommendes, das den Organismus gefährdet, sondern sie ist eine Zelle, die bisher ihre gesamte Aktivität in den Dienst des Organs und damit in den Dienst des gesamten Organismus stellte, damit dieser bestmögliche Überlebenschancen habe. Doch plötzlich ändert sie ihre Gesinnung, und sie verlässt die gemeinsame Identifikation. Sie beginnt, eigene Ziele zu entwickeln und diese rücksichtslos zu verwirklichen. ... Sie benimmt sich nicht mehr wie ein Mitglied eines vielzelligen Lebewesens, sondern regrediert auf die evolutionsgeschichtlich frühere Daseinsstufe als Einzeller. ...

Den übrigen Zellverband, aus dem sie mit ihrem Verhalten ausgebrochen ist, benützt sie als Wirt für ihre eigene Ernährung. Das Wachstum und die Vermehrung der Krebszellen geschieht so schnell, dass die Versorgung über die Blutgefäße teilweise nicht aufrechterhalten werden kann. So stellen die Krebszellen von der Sauerstoffatmung auf die primitivere Form der Gärung um. ... Diese sehr erfolgreiche Ausbreitung der Krebszelle findet erst dann ihr Ende, wenn sie den Menschen, den sie zu ihrem Nährboden gemacht hat, buchstäblich aufgezehrt hat. Die Krebszelle scheidet irgendwann an Versorgungsproblemen.³⁰

Wenn der Präsidentin vorgehalten wird, mit der Hinwendung zu einem harmonischen Zusammenleben wolle sie »zurück in die Steinzeit«, erinnert sie gern daran, dass das immer noch gegenwärtiger und also »fortschrittlicher« sei als das krebsartige Leben der Menschen als Einzeller: *Die Menschen haben Krebs, weil sie Krebs sind.* (ebd.)

Sie hat deshalb nicht die Absicht zu versuchen, in einem so ungleichgewichtigen internationalen Hochgeschwindigkeits-Wirtschafts- und Handelssystem, wie es am Ende des 20. Jahrhunderts vorlag, als sogenanntes »unterentwickeltes Land« auf dieses rasende Karrussell aufzuspringen, um sich von den »entwickelte Länder« genannten Krebszellen ausnehmen zu lassen wie eine Weihnachtsgans und auf so wackligem Fundament – vielleicht – zu prosperieren; dieser Versuch wäre auch von vornherein zum Scheitern verurteilt. Denn das gesamte, auf Raubbau aufbauende System ist zum Scheitern verurteilt.

Die im Westen traditionelle Haltung, Tieren eine Seele abzusprechen, und ihr Beharren, allein die Menschen seien unsterblich und bildeten den Höhepunkt der gesamten Schöpfung, hat jene Missbräuche hervorgebracht, die zur ökologischen Krise der heutigen Zeit beigetragen haben. Auf einem theologischen Symposium, das 1970 [n. Chr.] in Kalifornien stattfand, waren sich »praktisch alle Gelehrten einig, dass die traditionelle christliche Haltung zur Natur die Ausbeutung der Umwelt durch Wissenschaft und Technik sanktioniert [sprich: begünstigt] und so zu Luft- und Wasserverschmutzung, Überbevölkerung und anderen ökologischen Bedrohungen beigetragen hat.«³¹

Die kubanische Präsidentin verstärkt lieber die Eigenversorgung des Landes.

- ◆ Sie reduziert den Anbau von Zuckerrohr, das den Boden ausgelaugt und noch dazu schon lange keinen adäquaten Tauschwert mehr auf dem Weltmarkt hat, so dass mehr Platz für andere Ackerfrüchte da ist. Aus der Geschichte sind originäre wertvolle Kulturpflanzen bekannt, deren Anbau und Nutzung, auch als hochwertige Exportware, im Zuge der Kolonialisierung verloren gegangen sind. Z. B. Amaranth.

Der Körneramaranth ist ebenso wie Mais, Kürbis, Bohne und Kartoffel in Zentral- und Südamerika beheimatet. Bei den Inkas in Peru und den Azteken in Mexiko war Amaranth das Hauptnahrungsmittel

neben Mais und Bohnen. In Mexiko stand Amaranth im Mittelpunkt zeremonieller Feierlichkeiten. Zu Ehren der aztekischen Gottheiten wurde Amaranthmehl mit Honig und rotem Amaranthfarbstoff vermischt, zu Tierfiguren und Göttersymbolen geformt und während der Feierlichkeiten verzehrt. Nach der Eroberung Lateinamerikas durch die Spanier wurden solche Rituale als Missachtung christlicher Bräuche (Abendmahl) angesehen, so dass der Anbau unterbunden wurde. Erst sehr viel später wurde Amaranth als Lebensmittel in Mittel- und Südamerika wiederentdeckt. ...

Amaranth hat eine Reihe von Merkmalen, die ihn als herausragende Nahrungspflanze auszeichnen. Zu diesen Merkmalen zählen seine Eignung als landwirtschaftliche Kulturpflanze, biologische Pflegemöglichkeit ohne Einsatz chemischer Pflanzenbehandlungsmittel, gute Ertragslage und vor allem seine ernährungsphysiologisch wertvolle Ausstattung sowohl als Blattgemüse als auch als Körnerlieferant.

Die als »chinesischer Spinat« zubereiteten Amaranthblätter, besonders aber die vielseitig ... verwendbaren Amaranthkörner ... zeichnen sich durch einen hohen Proteinanteil und vor allem durch ein für die menschliche Ernährung günstiges Aminosäuresequenzmuster des Proteins aus. ... Die Zusammensetzung des Proteins liest sich wie eine Empfehlung der Ernährungskommission der Weltgesundheitsorganisation (WHO) für eine optimale Eiweißdiät.³²

Wenn die Amaranth-Pflanze einmal Wurzeln ausgebildet hat, wächst sie von diesem Zeitpunkt an auch bei Trockenheit weiter. Sie erträgt auch einen gewissen Prozentsatz an Salz im Boden und verwandelt letzteren unter dem Schatten ihrer Blätter in fruchtbare Erde.

- ◆ Die Präsidentin reduziert den Verbrauch und damit die Einfuhr von Erdöl und Erdölprodukten auf das notwendige Minimum, so dass mehr finanzielle Mittel, aber auch mehr Druck zur Anwendung und zum Ausbau aller bekannten alternativen Energiequellen zur Verfügung stehen. Neben der Meereswasserkraft zur Gewinnung von Wasserstoff, der Windkraft und der Sonnenenergie z. B. das Biogas.

Biogas ist keine Erfindung der Neuzeit, sondern so alt wie das Leben auf unserer Erde. Denn auf dem Prinzip, dass neues Leben nur entstehen kann, wenn altes vergeht, ist die ganze Natur aufgebaut. ... Biogas (Methan) ist das Ergebnis aller natürlichen Faulprozesse unter Luftabschluss und entsteht im Schlamm der Meere, Flüsse und Seen ebenso wie in Sümpfen und Mooren, in nicht durchlüfteten Bodenschichten, Mülldeponien, Misthaufen, Gülle- und Klärgruben sowie beim Anbau von Reis und bei der Rinderzucht. Es ist nach dem Kohlendioxid der wichtigste Luftschadstoff und mit 20% am Treibhauseffekt beteiligt. Außerdem verbraucht es bei der Oxidation Ozon und trägt damit zur Vergrößerung des Ozonlochs in der Stratosphäre bei. ...

Die energetische Nutzung von Biogas ist im Gegensatz zur Verbrennung von Erdgas, Flüssiggas, Öl und Kohle CO₂-neutral, weil das beim Faulprozess entstehende CO₂ wieder von den mit der Faulgülle gedüngten Pflanzen verbraucht wird.³³

Die kontrollierte Biogasgewinnung aus Viehmist und organischem Hausmüll z. B. und seine Verwertung etwa zum Kochen und Heizen und in Form von elektrischer Energie haben somit die vielfältigsten Nutzeffekte.

- ◆ Sie reduziert etappenweise die Verwendung des Tauschmittels Geld im Innen- und Außenwirtschaftsbereich und schafft die gesetzliche und organisatorische Basis für einen Binnentauschhandel von Produkten und Dienstleistungen innerhalb kleiner und mittlerer Wohn- und Lebenseinheiten wie Wohnvierteln und Dörfern nach dem Vorbild nordeuropäischer Tauschnetze. Die Behauptungen »Geld regiert die Welt« und »Zeit ist Geld« seien schon so oft wiederholt worden, dass sie mittlerweile für unumstößliche Naturgesetze gehalten werden und zu unmäßiger Überbewertung und maßlosem Missbrauch dieses Tauschmittels und einer Lähmung alternativer Initiativen geführt haben.

Im Jahre 1975 bestanden 95 bis 98% der weltweiten Börsentätigkeiten aus dem Handel mit Gütern und 2 bis 5% aus der Spekulation mit Geld; im Jahre 1997 ist das Verhältnis genau umgekehrt und führt zu periodisch wiederkehrenden Zusammenbrüchen von Staatshaushalten, also zur Schädigung von Gemeinwesen, deren Mitglieder in vielfältiger Form darunter zu leiden haben.³⁴

Die zuständigen einzelministeriellen Kommissionen überprüfen kritisch alle bestehenden Abkommen mit anderen Ländern und die zwischen Kuba und ausländischen Firmen abgeschlossenen Verträge im Hinblick auf ihre Verträglichkeit mit dem nun obersten kubanischen Staatsziel. Ihre Verfahrensvorschläge legen sie im Plenum des Interministeriellen Rats zur Diskussion vor. Hier müssen gegebenenfalls auch Nachverhandlungen mit den betroffenen Ländern bzw. Firmen beschlossen und delegiert werden. Ebenfalls überprüft werden bestehende Regierungsprogramme, und es werden unverzüglich überfällige Maßnahmen ergriffen. Zu ihnen zählen:

⇒ Ein Wohnungsbau- und Wohnungsrenovierungsprogramm für die in der Mehrzahl auf engstem Raum gedrängt lebende Hauptstadtbevölkerung; dazu gehört auch die sofortige Bereitstellung – gestaffelt nach der Länge der bisherigen Bauzeit – von notwendigem Baumaterial zur Fertigstellung der Gebäude, deren Konstruktion von den sogenannten Mikrobrigaden z. T. vor über 12 Jahren angefangen wurde. Und es gehört dazu die Weiterführung der Instandsetzung der verwahrlosten Krankenhäuser und Schulen. Für dieses Programm braucht es phantasievolles Vorgehen und – solange die finanzielle Situation des Staates und der Wohnungsnotstand das nötig machen – ausländische PartnerInnen. So werden z. B. in die Verhandlungen über Verträge zu Hotelneubauten ausländischer Firmen Ideen und Vorschläge darüber mit eingebracht, wie jeweils ein Teil

der Materialien einem Renovierungs- oder Bauprojekt für die Bevölkerung zufließen können.

- ⇒ Ein Konzept, das den bedarfsdeckenden Betrieb innerstädtischer wie interprovinzieller öffentlicher Transportmittel garantiert; dazu gehört bevorzugt die Neu- und Weiterentwicklung von Motoren mit Kraftstoffalternativen zu Benzin und Diesel.
- ⇒ Die Ergänzung des Schulunterrichts um theoretische und praktische Übungen zur Konfliktbearbeitung und Selbstverteidigung für Mädchen und Jungen von der ersten bis zur letzten Klasse.
- ⇒ Ein Konzept zur Aufhebung der frühkapitalistischen feudalistischen Doppelwirtschaft mit zwei Währungen, von denen die nationale als schwach und die ausländische als stark bewertet werden; dazu gehört auch ein verändertes Lohn- und Gehaltskonzept.
- ⇒ Die uneingeschränkte Reisefreiheit ins Ausland; dazu gehört auch – wo es sich um offizielle Dokumente handelt – das unbürokratische Ausstellen der notwendigen Reisepapiere.
- ⇒ Die Aufnahme von Gesprächen zwischen den Frauen kubanischer Familien in Kuba und den USA mit Familienmitgliedern in beiden Ländern zur Lösung alter Spannungen; dazu gehört auch – als Grundlage der Gespräche – der Verzicht auf die Rückgabe von Immobilien bzw. Erstattung einer Entschädigung für früher konfiszierte Güter auf dem Territorium Kubas.
- ⇒ Das Ausfüllen bisher ideologisch besetzter Strukturen und Parolen mit neuem Leben; dazu gehört auch das Wiederbeleben der Nachtwachen der Komitees zur Verteidigung der Revolution: Wachten hier bis dato die verbliebenen Mitglieder der einzelnen Komitees (ein Mal im Monat pro Komitee und Mitglied, von 22–1 Uhr die Frauen und von 1–4 Uhr die Männer) mehr oder weniger

kontinuierlich darüber, dass Kuba bei einem heimlichen Nachtangriff der USA nicht unvorbereitet ist, so können diese Nachtwachen etwa alle vier Wohnblöcke – zusammen mit dem Schutzpersonal öffentlicher und privater Einrichtungen – auch ohne Polizei eine wachsame menschliche Präsenz auf der Straße garantieren, die es vor allem Mädchen und Frauen ermöglicht, sich ohne Angst in der Nacht zu bewegen.

Es wird auf allen Regierungs- und – staatlich gefördert – Nichtregierungsebenen überall auf der Welt das Gespräch geführt mit den Organisationen, Institutionen, Verbänden, Firmen, Netzwerken, Universitäten und anderen Forschungseinrichtungen und Projektgruppen, deren Ziel die Entwicklung von Politik-, Wirtschafts-, Energie- und Handelskonzepten ist, die eine Alternative zu den sich als untauglich erwiesenen darstellen und deren längst vorhandene hochqualifizierte Ergebnisse bislang in Schubladen einstauben. Über den jeweiligen Verlauf dieser Gespräche wird im Plenum des Interministeriellen Rats Bericht erstattet und es werden gegebenenfalls VertreterInnen der betreffenden Einrichtungen zu Anhörungen und Diskussionen und – bei allseitigem Einverständnis – zu Kooperationsvereinbarungen eingeladen.

KAPITEL DREI

**Die Erdmutter hat ihr Gleichgewicht wiedergefunden
und dreht entspannt weiter ihre Bahn.
So erreicht sie langsam Europa,
die alte mykenische Göttin Demeter in Gestalt
der Mutter des europäischen Kontinents³⁵.**

Hier hatte es im Laufe der letzten Jahrzehnte in einem Staatengebilde namens Deutschland gleich drei gewissermaßen »historisch« zu nennende Chancen für das Aufsteigen von Frau Phönix aus der Asche der männerdominierten Geschichte der letzten fünf Jahrtausende gegeben. Die eine hatte sich am Ende des so genannten »Ersten Weltkriegs« 1918 aufgetan, als die monarchische, also dezidiert patriarchalische Ära zusammengebrochen war und Frauen immerhin gerade in einzigartiger Einmütigkeit nach Jahrzehnten des Diskutierens das aktive und passive Stimmrecht für sich durchgesetzt hatten – *leider war die Überzahl von 2,8 Millionen im Verhältnis zu den übriggebliebenen Männern keine Garantie für die Beseitigung der bankrotten Männerpolitik* (Lida Gustava Heymann, Journalistin und Frauenrechtlerin; 1868–1943); eine zweite Chance bot sich nach Beendigung des so genannten »Zweiten Weltkriegs« 1945, als tatsächlich das ganze Land mitsamt seiner auf die Spitze der Menschenfeindlichkeit getriebenen Ideologie in Schutt und Asche und Trümmern lag und neu konstruiert wurde. Und als sich so viele Männer beim Kriegsspielen umgebracht hatten, dass es diesmal sieben Millionen mehr Frauen als Männer in Deutschland gab. Doch ließen sie, *die bis zur Erschöpfung im und nach dem Krieg das Überleben gesichert, die Trümmer nicht nur praktisch, sondern auch politisch beseitigen halfen und den Wiederaufbau zum Teil auf wichtigen*

Posten organisierten, es damals erneut zu, dass sie mit der Rückkehr der Männer aus Krieg und Gefangenschaft wiederum ins zweite Glied gedrängt wurden³⁶.

»Nanu?« stutzt Mutter Erde.

Die dritte Chance zu weiblichem Eingriff ins Geschehen hatte die Erde vor noch gar nicht allzu langer Zeit freudig erschüttert als einen Energiestoß registriert, der am Ende ein absurdes Relikt männlichen Nachkriegs-Starrsinns umwarf: eine Stau-mauer quer durch das Land. Die 1989 dadurch ausgelöste Flutwelle verläuft sich nur langsam. Auf ihrer Krone ritten damals entschlossene und tatkräftige Frauen mit dem Wissen aus der Geschichte und damit dem Wissen um die Möglichkeit, der Welle einen weiblichen Kurs zu geben und in einem großen Aufwasch auch gleich die anderen untragbaren Relikte männlicher Herrschsucht wegzuschwemmen.

Diese Relikte verkörpert in Deutschland symbolhaft der fundamentale Verstoß gegen das Menschenrecht auf Selbstbestimmung über den eigenen Körper, wenn er denn einer Frau gehört: die beiden Strafrechtsparagrafen 218 und 219, mit denen 1871 gesetzlich festgeschrieben wurde, dass die Frauen kein Recht haben, über Anzahl und Folge ihrer Kinder selbst zu entscheiden.

Die Alten betrachteten die Abtreibung generell als die Privatangelegenheit der Frauen, bei der kein Mann das Recht hatte, sich einzumischen. ... »Jede Frau muss frei sein, ihre eigene Wahl zu treffen. Kein Mann kann für sie entscheiden. Sie muss frohen Herzens Leben geben, um sicher zu sein, dass sie es gut gibt.« Aber mit dem Aufstieg der patriarchalischen Religionen ... entwickelte sich der Glaube, dass der väterliche Samen dem Fötus die Seele verleiht. Die Menschen sorgten sich um die Sicherheit aller Körperbestandteile, die sie von sich fortgaben (abgeschnittene Haare und Fingernägel, Speichel und Blut), damit keine

Zauberei den lebenden Menschen durch etwas schaden könnte, was einmal Bestandteil seiner selbst gewesen war. Diese Angst konzentrierte sich besonders auf das Sperma als Erweiterung der väterlichen Seele. Wenn der von ihm gezeugte Fötus zerstört wurde, musste nach den Gesetzmäßigkeiten der Magie auch der Mann selbst mit Sicherheit spirituellen Schaden nehmen. ... Es war eine logische Fortführung dieser Meinung, dass Abtreibungen durch das Gesetz bestraft werden müssen, nicht weil sie für die Frauen gefährlich waren, sondern weil sie in der (magischen) Vorstellung für die Männer gefährlich waren.

Im Osten war die Abtreibung allerdings bis zum fünften Monat, in dem die Kindsbewegungen fühlbar wurden, absolut legal. Nach diesem Zeitpunkt war eine Frau, die ihren Fötus abtrieb, den Schriften der Brahmanen zufolge des Mordes schuldig. Vor diesem Zeitpunkt besaß der Fötus keine Seele und konnte straflos zerstört werden. Diese Lehre verkörperte sich in innerhalb der katholischen Kirche in der Doktrin von der passiven Empfängnis, der Thomas von Aquin widersprach, um zu beweisen, dass die Seele allein von Gott kommt. Bis ins späte 19. Jahrhundert erklärte die Lehre der passiven Empfängnis, dass die Seele im fünften Monat der Schwangerschaft hinzukommt, um den Fötus zu beleben, der bis dahin ohne Seele war.

1868 revidierte die Kirche diese Meinung, wobei sie stillschweigend eingestand, dass entweder Gott seine Kirche über seine Methode, die Seele im Körper zu installieren, falsch informiert hatte oder dass er sich entschlossen hatte, diese Methode zu ändern. Papst Pius X. verkündete, die Seele würde schon im Moment der Befruchtung empfangen.

In Wirklichkeit hatte sich die Kirche nur mit ein paar Jahren Verspätung entschlossen, einigen neuen Gesetzen zu folgen, die jedoch von Menschen, nicht von Gott gemacht worden waren. In Europa wurde die Abtreibung erst im 19. Jahrhundert als Verbrechen eingestuft. In den USA erscheint die Abtreibung zum ersten Mal 1830 als Strafbestand.

Die Kirche gibt heute fälschlicherweise vor, »immer schon« gegen Abtreibung gewesen zu sein. Der Zorn der mittelalterlichen Kirche richtete sich nicht gegen Abtreibungen per se, sondern gegen die Hebammen, die sie vornahmen. Das Handbuch der Inquisition stellt fest: »Niemand fügt der ...

katholischen Kirche mehr Schaden zu als die Hebammen.« Die Kirche war nicht gegen das Töten der Ungeborenen, immerhin verbrannte sie viele schwangere Frauen als Hexen. Sogar die schwangere Frau eines Stadtrates wurde 1630 in Bamberg gefoltert und verbrannt.

Die katholische Kirche besteht nach wie vor auf ihrem Anspruch, über die reproduktive Funktion der Frauen Autorität zu besitzen. Katholische Krankenhäuser verweigern die Durchführung von Abtreibungen, selbst wenn das Kind Folge einer Vergewaltigung ist.³⁷

Doch die Männer täuschen sich, wenn sie glauben, ... die von Gott eingesetzten Wächter über Leben und Tod zu sein. Denn die erste Entscheidung über Leben und Tod liegt einzig bei den Frauen. Und die Männer haben keine Ahnung davon.

Was für eine fürchterliche Macht haben wir Frauen. Kein Wunder, dass die Männer uns so fürchten. Und weil sie uns fürchten, unterdrücken sie uns, aber nur mit unserer Einwilligung. Nur die Geduld der Frauen ist die Macht der Männer.³⁸

Die Bestrebungen der vergangenen Jahre zur Legalisierung der Abtreibung waren offensichtlich behindert durch die Unkenntnis darüber, wie jung das Verbot des Schwangerschaftsabbruchs ist; daneben aber auch durch den männlichen Glauben, dass Frauen durch den Zwang zum Kinderkriegen unter Kontrolle gehalten werden müssten.³⁹ Unter der Fuchtel von Männern war die Regelung des Schwangerschaftsabbruchs zu allen Zeiten ein Gummiband: Brauchte man Soldaten und Arbeiter, wurde härter bestraft; nach dem »Zweiten Weltkrieg« mit seinen massenhaften Vergewaltigungen durch die Besatzer hingegen wurden bei Abbrüchen »beide Augen zugeedrückt«.

Letztlich geht es ja bei dem Beharren auf der staatlichen Verdammung eines Abbruchs – wie immer, wenn Männer hartnäckig an etwas festhalten – um Macht und Geld. Männliche Politiker im Verbund mit ihren Kumpels aus der Wirtschaft sehen in der Produktion möglichst vieler StaatsbürgerInnen, also zukünftiger SteuerzahlerInnen und KonsumentInnen, eine Chance, zumindest einen Teil der durch das Versagen vieler

Regierungskonzepte und -koalitionen angehäuften Schulden zu begleichen und ihre Pfründe zu mehren.

*Die Entwicklungskosten für eine Interkontinentalrakete sind ... so hoch, dass dafür fünfzig Millionen Kinder ernährt, 160 000 Schulen gebaut und 340 000 Krankenhäuser eröffnet werden könnten. Für den Preis eines einzigen neuen atomgetriebenen Unterseebootes, das soviel kostet wie die jährlichen Ausgaben für Erziehung und Ausbildung von dreiundzwanzig Entwicklungsländern zusammengenommen, in denen es für 120 Millionen Kinder keine Schulen gibt und elf Millionen Babys vor ihrem ersten Geburtstag sterben, ließen sich Lebenschancen für Millionen Menschen schaffen, die derzeit zu einem Leben in Armut und Unwissenheit verdammt sind.*⁴⁰

So können sich die beteiligten Männer unschwer ausrechnen: Ein Abschütteln der beiden Strafrechtsparagrafen 218 und 219 ist – nach dem Domino-Prinzip – gleichbedeutend mit dem überfälligen Abschütteln männlicher Dominanz in allen Bereichen des gesellschaftlichen Zusammenlebens, denn das hieße selbstverständlich ein zunehmend selbstbewusstes Vordringen weiblicher Politikkonzepte in allen Bereichen.

Und genau das war 1992 die Absicht des als gemeinnützig anerkannten Vereins FRAUEN MACHEN STAAT e.V., als er einen Volksentscheid gegen die Regelung der Familienplanung mit dem Strafgesetzbuch organisierte. Von unten – natürlich –, denn offiziell war so etwas ja – unnatürlicherweise – nicht vorgesehen. Die Vereinsmitglieder starteten bei Null und arbeiteten zum überwiegenden Teil mit Mundpropaganda. Doch nach nur fünf Monaten Stimmensammlung drangen die Vorsitzende, mehrere andere Frauenvertreterinnen und mit ihnen die Stimmkarten von 40.000 Gleichgesinnten in den Bundestag vor, wo die Karten als Grundstein für den Volksentscheid bei der damaligen Bundestagspräsidentin hinterlegt wurden.

Es hätten – bei allem Engagement – viel mehr sein und später noch folgen können, denn verschiedene Meinungs-

umfragen hatten eine klare Bevölkerungsmehrheit für die Abschaffung der Strafgesetzregelung festgestellt.

Wieder stockt der Erdenlauf an derselben Stelle

und bei derselben Frage:

Was ist der Auslöser

für die ängstliche Selbstblockade der Frauen?

Ich kenne keinen sicheren Weg zum Erfolg, nur einen zum sicheren Misserfolg: es jedem [und jeder] recht machen zu wollen. Sagte Plato.

*Auf der einen Seite will auch die Neue Frau von allen gemocht werden und müht sich ab, es allen recht zu machen. Auf der anderen Seite weiß sie, dass sie sich damit in Abhängigkeiten verstrickt. Sie will sich durchsetzen, aber sie will niemanden verletzen; sie will ihr Ziel erreichen, aber sie will niemanden überrollen; sie will kritisch sein, aber sie will niemanden schlechtmachen; sie will ihre Meinung sagen und andere überzeugen, aber sie will nicht manipulieren; sie will selbstsicher sein, aber andere nicht ängstigen. ... Viele Frauen verstecken ihre guten Leistungen, sie wollen nicht prahlen. Sie warten darauf, entdeckt zu werden, und sie werden bestenfalls zickig, wahrscheinlich aber depressiv, ausgebrannt oder alkoholkrank [und/oder medikamentensüchtig], wenn niemand ihre Fähigkeiten anerkennt.*⁴¹

»Aber meine Damen,

was sind denn das für Angewohnheiten?«

grummelt die Erde mit neu erwachtem Unmut.

Sie schaut genauer auf dieses Land.

Deutschland. Zunächst einmal kein einzig Vaterland. Viel zu verschieden die Stämme, die unter diesem Namensdach leben ...

Die Kleinstaaterei war nun das wahrhaftige deutsche geschichtliche Schicksal im 19. Jahrhundert. ... Kleine Herren mit großen Titeln, kleine Residenzen mit großen Schlössern, kleine zusammengestückte, durch sinnlose Grenzen abgeteilte Länderketzen mit großem Apparat an Bürokraten und Soldaten, kleine Würdenträger mit großen Manieren, kleiner Geist und große Mäuler, kleine Seelen und große Ordenskreuze: so sah das Leben der Kleinstaaterei aus.⁴²

... und sich 1871 auch nicht freiwillig zum so genannten »Deutschen Reich« zusammengeschlossen hatten. Preußen und Bayern können sich nach wie vor nicht ausstehen und auch die so genannte rheinländische Frohnatur vertrocknet im preußischen Norden; die Hanseaten haben ihre eigene Geschichte, im Saarland stand man schon immer dem benachbarten Frankreich näher, usw. *Der Deutsch-Französische Krieg von 1870/11 ist für die deutsche Geschichte, im ganzen gesehen, ein wichtiges Ereignis. Mit dem Sieg über Frankreich war Preußen-Deutschlands Wende zum Nationalstaat, zur politischen, militärischen und wirtschaftlichen Großmacht vollzogen, mit der Proklamation des preussischen Königs zum Deutschen Kaiser im Spiegelsaal von Versailles schließlich die kleindeutsche Einigung erreicht, doch um welchen Preis? Die Siege Preußens, 1866 zunächst zusammen mit Österreich über Dänemark, dann über Österreich, 1871 über Frankreich, schufen die Grundlage deutschen Nationalstolzes, eines unverhohlenen männlichen Chauvinismus und einer imperialistischen Politik. Die Verfassung des Reiches als konstitutionelle Monarchie kombinierte die Privilegien alter Obrigkeiten mit einem demokratischen Männerwahlrecht und bewahrte doch, da der Reichstag nur Mitwirkungsrechte bei der Gesetzgebung hatte, unter der »Kanzlerdiktatur« Bismarcks das alte Machtgefüge von Krone, Heer, Landjunkern und Bürokratie.⁴³*

Im großen und ganzen und in Erinnerung daran, dass sich nicht die Welt ändert, sondern nur das menschliche Bewusstsein (wenn überhaupt), ist noch alles beim alten. In grundlegenden gesellschaftlichen Angelegenheiten wie 1992/93 in der Frage zur gesamtdeutschen Regelung eines Schwangerschaftsabbruchs brach schließlich die Justiz in Person alter Männer geltendes

Recht und degradierte die Legislative in Gestalt des »Bundestags« zum Puppentheater. Vom »Bundesrat« hörte man gar nichts mehr. Gerade mal an der Fassade wurde seither poliert, z. B. die Marktwirtschaft »sozial« genannt und das Frauenwahlrecht eingeführt. Im Moment wagt auch kein Politiker coram publico seine Gedanken in der Form von 1870 zu äußern – und sei er noch so sehr von ihrer Richtigkeit überzeugt: *Genug, die »Emancipation« ist eine ebenso lächerliche und unausführbare Theorie, wie alle anderen Theorien der Cummunisten und Socialisten. Indess hat die »Emancipation« außer dieser lächerlichen auch ihre sehr ernste und gefährliche Seite, welche wir nicht verschweigen dürfen, zumal sie die Frauen am nächsten betrifft. Die letzte Konsequenz ist nämlich nichts Geringeres als die Aufhebung der Ehe, die Zerstörung der Familie.⁴⁴*

Dieser »sehr ernsten und gefährlichen Seite« und ihrer Konsequenzen wohl bewusst haben Politiker längst gelernt, soziale, sprich gesellschaftliche, Themen via Marketing und Werbung zu kontrollieren. Wer wird sich da also noch mit den Frauen über Rechte und Umverteilung streiten, wenn Mann ihnen doch – hochmodern verpackt – das erwünschte Frauenbild viel subtiler über Kinoleinwand, Fernsehschirm und Hochglanzzeitschriften schmackhaft machen kann. Und es dem Publikum völlig ausreicht, wenn Mann den Alibi- und Vorzeige-Frauen in ihren Nischen von Zeit zu Zeit medienwirksam auf die Schultern klopft; das hat den Vorteil, dass der Lärm, der dabei entsteht, die eventuell von den Frauen geäußerten Änderungswünsche oder gar -forderungen übertönt.

Genau genommen ist Deutschland überhaupt kein Vaterland. Die überwältigende Mehrheit der Väter hat sich nämlich schon vor geraumer Zeit aus dem mitmenschlichen Zusammenleben verabschiedet.

Natürlich gibt es Männer, denen es häufiger einmal danach zumute wäre, Gefühle zu zeigen, und andere, bei denen dies seltener vorkommt. Diejenigen Männer, die dann wirklich einmal zu ihrer eigenen Gefühlswelt vorstoßen möchten, stellen häufig fest, dass sie den Zugang gar nicht so leicht

finden. Das liegt vor allem daran, dass die Männer das ganze Gefühlsleben irgendwann einmal in grauen Vorzeiten gesamthaft den Frauen delegiert haben. ... Die Männer haben nicht nur ganze Bündel von Eigenschaften den Frauen delegiert (gefühlbestimmt, verständnisvoll, einfühlsam, fürsorglich, zärtlich, auf die Mitmenschen eingestellt), sondern die Frauen haben dabei mitgemacht und sind heute für diese Eigenschaften auch besonders verantwortlich.⁴⁵

Die Mehrheit der Männer in den selbsternannten »entwickelten Ländern« – und so auch in Deutschland – hat sich eine hektische Kopfarbeitswelt voller Technik konstruiert und sich dorthin zurückgezogen (die extremste Form dieser Arbeitswelt ist bekanntlich der Krieg) – eine Welt, in der sie sich kaum noch Zeit für die anderen Teile ihres Körpers oder gar für ein vielfältiges Leben mit anderen Menschen lassen, ja in der sie sich im Gegenteil der Zerstörung der Vielfältigkeit und des Lebens überhaupt widmen.

Vater hatte die anstrengende, Menschen entfremdende Trennung von Berufs- und Privatsphäre strikt vollzogen. Als Dozent und Ingenieur schien er engagiert. Bei den besseren Studenten kam seine Begeisterung an, sie mochten ihn. Wie ist er wohl mit den langsameren, ungeschickteren umgegangen? Bestimmt haben sie ihn an seinen Sohn erinnert. Zu Hause führte er eine schattenhafte Existenz als bloßer Wohngenosse. ... Meine Menschensein wurde hinter anspruchsvollen philosophischen Ideen versteckt, die nicht allzuviel mit dem Leben zu tun hatten. ... Ich hatte keine Denkhemmungen, aber eine Gefühlsbremse und arbeitete trübsinnig, an meine persönlichen Traumata gebunden und verträumt auf diverse obligatorische Examina hin. Sie abzulegen erschien mir erstrebenswert, obgleich ich damals schon spürte, dass sie eigenständige Denkvorgänge eher blockierten.⁴⁶

Väter sind die, die man vor, während und nach ihrer Arbeit nicht stören darf; deren Machtworte – wegen der Seltenheit väterlicher Worte überhaupt – mehr Gewicht haben als die der Mütter; und die sich vielfach (weil über lange Zeiträume nicht verurteilt) vom selbst ernannten Beschützer zur Bedrohung einer

Familie entwickelt haben, also noch bevor eine (weibliche) Emanzipation überhaupt greifen kann, bereits mit Gewalt den viel beschworenen Schoß der Familie zerstört haben.

Mädchen und Frauen werden nicht in ihrer Realität, sondern entsprechend dem männlichen Wunschbild so wahrgenommen, als wollten sie gerade immer das, was Männer wollen. Männer beweisen durch dieses Verhalten ihre Unfähigkeit zu gegenseitigem Respekt in einem gleichberechtigten Zusammenleben und ihre Unfähigkeit zum Genuss von Zärtlichkeiten, die nicht automatisch zu genitalem Kontakt und zur Penetration führen. ...⁴⁷

Wenn die Ehefrau sich den sexuellen Ansprüchen ihres Mannes verweigert, ihm nicht die gewünschte Bewunderung oder Unterwürfigkeit entgegenbringt und ihn häufiger kritisiert oder fordert, als ihm lieb ist, greift der Mann zur Tochter, mit der Erwartung, in ihr die fügsamere Partnerin zu finden. Wir waren sprachlos, wie offen Männer ihr Bedürfnis nach Bewunderung und williger sexueller Passivität als Grund für ihren Schritt zum Missbrauch der Tochter benannten. Der Konfrontation mit der erwachsenen Frau wird ausgewichen. Mit der Frigidität der Ehefrau war der sexuelle Übergriff auf das Kind erklärt und entschuldigt. Diese Männer waren offenbar nicht bereit, ihre sexuellen Bedürfnisse zurückzustellen oder zu verändern, bis sie im Einvernehmen mit einer Frau ausgelebt werden konnten, oder sich selbst zu befriedigen. Eigene Bedürfnisse von Frau und Tochter waren kein Thema. Wann eine Frau frigide ist und wann sie sexuellen Kontakt wünscht, das bestimmte der Mann – je nachdem, wie es ihm nützlich erschien. Einerseits wird die Frau als eigenständige Person gelehrt, andererseits wird Übermenschliches von ihr verlangt. Sie soll die Familie vor allen Problemen bewahren, die Töchter vor dem Vater schützen und den Vater vor sich selbst. ...

Die widersprüchlichen Erwartungen an die Frau spiegeln sich in einer zweischneidigen Selbsteinschätzung der Männer. Der Anspruch auf unbegrenzte Macht und Gewalt in der Familie geht einher mit der völligen Abgabe von Verantwortlichkeit bis hin zur eigenen Entmündigung, denn wer nicht verantwortlich ist, kann auch nicht schuldig sein. Männer begeben sich nach Belieben in die Rolle des Despoten oder des Kindes. ...⁴⁸

Die völlige Abhängigkeit des Kleinkindes ruft nicht immer das erwartete Beschützerverhalten (bei einem Mann) hervor, sondern wird zum Anlass für das Ausleben sexueller Machtgelüste genommen. Die Verfügbarkeit des Körpers eines Säuglings muss für manchen Mann ein Reiz sein. Dabei wird dieser kleine Körper offenbar nur als Manifestation von Weiblichkeit gesehen, nicht als eigenständiges Lebewesen.⁴⁹ ›Eingerissene Genitalorgane, Vagina und After kloakenförmig zerstört – zahlreiche Hämatome, Schürfwunden, Aftereintriss – ausgeprägte Würgemale am Hals, Bissspuren an mehreren Extremitäten und an der Brust. ..⁵⁰

Vergewaltigende Väter, Stiefväter, Großväter (und andere männliche Familienangehörige) sind keine Psychopathen oder Monster, sie sind auch nicht krank. Sie entstammen jeder Schicht, üben die verschiedensten Berufe aus, sind ebenso häufig arbeitslos wie andere Männer auch, sehen genau wie andere samstags Fußball und spielen abends Skat. Sie sind meistens in den besten Jahren, manchmal sehr jung oder schon alt. Sie sind genauso oft verheiratet, geschieden oder ledig wie der Durchschnitt, sie sind ganz normale Männer. ... Mit Männern, die ihre Töchter oder andere Mädchen missbraucht hatten, waren wir in Gerichtsverhandlungen konfrontiert. Ihr Leugnen, ihre Versuche, die Mädchen zu diffamieren, ihr Selbstmitleid oder ihre ungebrochene Selbstgerechtigkeit überstiegen unsere Geduld und unser Fassungsvermögen.⁵¹

Deutschland ist schon gar kein einig Mutterland, das seine Töchter und Söhne ihre Wurzeln verstehen lehrt und sie dazu erzieht, ein Leben in partnerschaftlich-gleichberechtigter Form zum Wohle der Gemeinschaft miteinander zu führen und es immer wieder aufs Neue zu verteidigen.

Mädchen beobachten die Verhaltensweisen von Erwachsenen und erfahren dadurch viel über Umgangsformen und Überlebensstrategien. Auch wenn sie manches nicht verstehen – Gesten, Witze, Rituale –, so begreifen sie doch die Bedeutung. Unsicher bleibt für sie, nach welchen Gesetzen Erwachsene beiderlei Geschlechts sich begegnen, warum z.B. die Mutter sich oft in Gegenwart von Männern so merkwürdig verhält. ... Dass die Mutter – die starke erwachsene Frau – etwas erträgt, was ihr nicht gefällt, ist der

Beweis, dass die Bedrängnis nicht mit dem Erwachsenwerden aufhört, dass Frauen sich zurücknehmen müssen, dass sie sich einrichten müssen mit dem Unvermeidlichen, sich nach den Wünschen der Männer richten und die kleinen Zwischenräume ausnutzen. Nur nicht auf das eigene Recht, die eigene Person pochen, sondern stillschweigen. ›Ich habe meiner Mutter lange übelgenommen, dass sie mir nicht beigebracht hat, mich zu wehren. Jetzt sehe ich, dass sie es selbst nicht konnte.‹⁵²

... Es wäre falsch anzunehmen, die deutschen Frauen hätten mehrheitlich auf der Seite der Revolution [Vormärz und Märzrevolution 1848] gestanden. Die politisch engagierten beklagten immer wieder die Gleichgültigkeit und Lauheit, den ›Indifferentismus‹, wie sie es nannten, sowie die mangelnde Bildung und politische Engstirnigkeit der meisten Frauen.⁵³

›Jämmerliche Teilnahmslosigkeit der Frauen für die öffentlichen Zustände unseres Volkes ...‹,⁵⁴ konstatierte 1843 eine Frau.

Auffällig ist, dass zum Beispiel der Anteil der Studentinnen am Beginn der fünfziger Jahre so niedrig war wie nach 1933, nämlich nur knapp über 16% betrug. Die Mehrheit der Mitläuferinnen, in BDM und Arbeitsdienst groß geworden, um Jugend, Hoffnungen und Leben betrogen, gehörte zu jener ›skeptischen Generation‹ (H. Schelsky), für die Politik, Frauenpolitik gar, ein ›garstig Lied war. Nach dem Tod der alten Führerinnen, einer Art Wachablösung um 1950, gab es daher für die nun in den Frauenverbänden aktiven Funktionärinnen angeblich ›keine ›Frauenfrage‹ mehr, ... nur noch (einzelne) Frauenfragen‹, die, wie sie meinten, auf dem Wege gesetzlicher Reformen schrittweise zu lösen wären – ein, wie sich herausstellen sollte, gründlicher Irrtum.⁵⁵

Sie las die Tageszeitung nicht mehr und wenn ihr Mann den Fernsehapparat anstellte, um die Nachrichten zu sehen, machte sie sich zumeist in der Küche zu schaffen. Sie hatte solche Mühe, mit sich und mit ihrem Leben zurande zu kommen, dass ihr keine Kraft blieb, sich mit etwas zu befassen, das außerhalb ihres Privatbereichs lag.⁵⁶

Die deutsche Familie, Kern der deutschen Gesellschaft, wie sie seit vielen Generationen in den Moralpredigten sogenannter konservativer, also bewahrender Männer und Frauen

beschworen wird, war nie ein trauter Hort der Glückseligkeit. *Man pflegt doch meist sehr konservativ zu sein in Dingen, über die man nicht genügend nachgedacht hat.* (Camilla Jellinek 1860-1940, Juristin) Väter und Mütter sorgten in der Mehrzahl und eben über viele Generationen dafür, dass ihre Kinder genau so krank und verbogen an Geist, Seele und Körper den Familienschoß verließen, wie sie selber krank gemacht und verbogen worden waren. Unzählige Biographien und Romane – gerade von Männern verfasste wie Franz Kafkas »Das Urteik« und Heinrich Manns »Der Untertan« mit autobiographischem Charakter gehören zur Weltliteratur – zeugen davon. Und der Teufelskreis dreht sich weiter und weiter.

Gerade die Tatsache, dass auch die ranghöchste Frau im Nationalsozialismus, Reichsfrauenführerin Gertrud Scholtz-Klink, noch Männer als Vorgesetzte hatte, wird heute gerne als Beweis ihrer politischen Ohnmacht verwendet. Es wäre jedoch ein Trugschluss, daraus auf ihre Wirkungslosigkeit zu schließen, denn Scholtz-Klink verkörperte, weit mehr als vielen Frauen heute lieb sein kann, ... vor allem ein Vorbild für weibliche Einstellung zur unkritischen Mitarbeit, ein Vorbild geschmeidiger Anpassung an politische Erfordernisse im stolzen Bewusstsein, letztlich doch als die heimlichen Herrscherinnen entscheidenden Einfluss auf Mann und Geschichte zu haben.⁵⁷

»Glauben sie das am Ende immer noch?

Dann müssten sich doch Mann und Geschichte schon

wieder geändert haben, nicht wahr?«

fragt sich da Mutter Erde.

Aus heutiger Sicht verblüfft die Erkenntnis, dass im Grunde in den von den Radikalen (wie Hedwig Dohm 1833–1919, Marie Stritt 1855–1928, Helene Stöcker 1869–1943) thematisierten Streitfragen bereits alle

gegenwärtigen, noch immer nicht gelösten Probleme der Frauenbefreiung angesprochen und öffentlich diskutiert wurden.⁵⁸

Es scheint, als sei die Mehrzahl der deutschen Frauen trotz all der Informationen, all des Wissens, all der Bildung, die ihnen in einem der geistig angeblich »höchstentwickelten« Länder der Erde zur Verfügung steht, emotional und spirituell seit dem letzten Jahrhundert noch keinen Schritt weiter gekommen.

Mutter Erde packt der Jammer.

Ihr Antlitz bewölkt sich und

Tränentropfen fallen herab.

Sie weiß nicht genau,

ob aus Traurigkeit oder aus Wut.

»Liebe arme Mütter, Töchter, Schwestern

und all ihr anderen Frauen –

verdammt noch mal!

Wie tief steckt anscheinend die

Angst vor der eigenen Courage,

vor der Durchsetzung der eigenen

Wünsche und Visionen ...«

... nach all den Tausenden von Jahren, in denen das weibliche Selbstwertgefühl mit Gewalt zertrümmert wurde und sich *als Ergebnis eines Normenveränderungsprozesses die männerbeherrschte, gewalttätige und hierarchische Gesellschaftsordnung nicht nur als normal, sondern sogar als die einzig richtige⁵⁹* etabliert hat.

»Aber ihr habt doch aus der Geschichte
auch schon längst gelernt,
dass man sich mit Erfolg wehren kann
und dass das Geheimnis des Erfolgs
in der Solidarität, im Zusammenschluss liegt.«

Das alle Schranken, alle Standesunterschiede zwischen Frauen sinken würden, dass alle an einem Strang ziehen würden – dies waren einerseits weibliche Hoffnungen auf Solidarität, andererseits hohe Ansprüche an weibliche Mitarbeit. Viele Frauen erinnern das Zusammenwirken im Nationalsozialismus sehnsüchtig als etwas sehr Positives.⁶⁰

»Aber aus purer Scham – im Nachhinein –
über die Durchsichtigkeit der Gründe der NSDAP
für die Organisation dieses Zusammenwirkens
habt ihr hinterher gleich das Kind mit dem Bade
ausgeschüttet und solidarisiert euch
nicht einmal mehr zur Durchsetzung
eurer ureigensten Anliegen,
ganz zu schweigen bei anderen
wichtigen gesellschaftlichen Fragen.«

Die Erdmutter braust auf.

»Warum wartet ihr immer erst,
bis jemand anders kommt,

um eure Sehnsüchte für euch zu verwirklichen –
am besten ein Mann,
denn dann glaubt ihr erst,
dass diese eure Sehnsüchte und Anliegen
wichtig und richtig sind?«

Warum lasst ihr nach wie vor zu,
dass der Zugang zu euren ganz speziellen Ur-Kräften
und der Umgang mit ihnen
verlacht und verhöhnt werden –
und verlacht und verhöhnt sie vorbeugend selber?

Warum gebt ihr nach wie vor
von einer Generation zur anderen weiter,
dass Frauen in erster Linie Männern gefallen müssen –
und nicht sich selbst?

Warum verbratet ihr nach wie vor 80%
eurer Energien, mindestens 40 kostbare Jahre
eures Lebens und einen gehörigen Teil eures Geldes
für den Versuch, einem nebulösen Frauenideal
in Männerköpfen zu genügen?

Warum weint ihr euch die Augen aus dem Kopf,
weil ihr meint, zu dick, zu dünn, zu groß

oder zu klein für einen Mann zu sein;
 zu viel oder zu wenig Busen,
 zu breite oder zu schmale Hüften,
 einen Birnen- und keinen Apfelhintern
 in den Augen eines Mannes zu haben?

Habt ihr denn gar nichts Wichtiges zu tun?

Wenn ihr, um den Männern zu gefallen,
 euch lieber in zweifelhafter Kumpanei
 mit den Männern über die Frauen lustig macht,
 die ein PARTNERSCHAFTLICH-
 GEMEINSCHAFTLICHES FRIEDLICHES
 ZUSAMMENLEBEN ZUM WOHLERGANGEN ALLER
 realisieren wollen,
 merkt ihr dann nicht,
 dass ihr euch selbst den berühmten Dolch
 in den Rücken stoßt?

Zum Unterdrücken, Ausnutzen und Missbrauchen
 gehören immer zwei:
 die Person, die unterdrückt, ausnutzt
 und missbraucht –
 und die, die das akzeptiert und sich unterdrücken,
 ausnutzen und missbrauchen lässt.

In jedem Moment ihres Lebens
 haben die Menschen die Freiheit der Entscheidung,
 nicht mehr Opfer zu sein
 und anstatt für das bloße Überleben
 lieber für die Verwirklichung ihrer Träume
 und Wünsche zu kämpfen.
 Die eine Daseinsform nennt man Dahinvegetieren,
 die andere erfülltes Leben.

Seht euch mal um unter euren Verwandten,
 Freundschaften, NachbarInnen,
 unter den PassantInnen auf der Straße:
 Wo ihr auf herabhängende Mundwinkel trifft,
 hängende Schultern und hängende Köpfe,
 habt ihr jemanden
 mit einem unerfüllten Leben vor euch.
 Ein erfülltes, ganzheitliches Leben zu führen
 ist kein Luxus für MüßiggängerInnen,
 es ist der eigentliche Sinn des Erddaseins.
 Jeder Tag auf der Erde bedeutet
 einen neuerlichen Einsatz für das Leben auf ihr
 und mit ihr,
 aber im besten Falle baut jeder neue Tag

**auf dem vorhergehenden auf
und wiederholt nicht einfach nur
die Scheiße vom Vortag.**

Erinnert euch und andere daran:

**Wenn ihr wissen wollt, wo ihr hingehet,
dreht euch erst mal um und guckt nach,
wo ihr herkommt.«**

Die weiblichen Statuetten der Völker des Paläolithikums sind, zusammen mit ihren Felsmalereien, ihren Höhlenheiligtümern und Begräbnisstätten, wichtige Zeugnisse des geistigen und psychischen Lebens ihrer Zeit. Sie beweisen die Ehrfurcht unserer Vorfahren vor dem Mysterium des Lebens und dem des Todes. Sie belegen, dass der menschliche Lebenswille seinen Ausdruck und seine Bestätigung schon sehr frühzeitig in verschiedenen Ritualen und Mythen fand, verbunden mit dem – noch heute weit verbreiteten – Glauben, dass die Toten durch Wiedergeburt ins Leben zurückkehren können. ...

Diese sakrale Tradition spiegelte sich in der bemerkenswerten Kunst der Menschen des Paläolithikums, und einer ihrer integralen Bestandteile war die Verbindung der Leben und Tod regierenden Mächte mit der Frau.

...

Die Frau wurde allem Anschein nach hauptsächlich mit dem Gebären und der Erhaltung des Lebens assoziiert. Gleichzeitig scheint aber auch der Tod – oder, genauer gesagt, die Wiederauferstehung – ein zentrales religiöses Thema gewesen zu sein. Sowohl die ritualisierte Anordnung der vaginaförmigen Kauri-Muscheln auf den Toten und um sie herum als auch die Praxis, diese Muscheln und/oder die Toten mit Rotem Ocker – als Symbol für die belebende Kraft des Blutes – zu färben, gehörten offensichtlich zu einem Begräbnisritual, dessen Ziel es war, die Verstorbenen durch Wiedergeburt ins Leben zurückzurufen. ...⁶¹

Das Evolutionsmodell vom Mann als Jäger und Krieger hat, mit wenigen Ausnahmen, alle Interpretationen paläolithischer Kunst beeinflusst. Erst im ausgehenden zwanzigsten Jahrhundert kam es nach Ausgrabungen in Ost- und Westeuropa sowie in Sibirien allmählich zu einem Wandel bei der Interpretation älterer und neuerer Funde. In den Forschungsteams befanden sich auch Frauen, denen die Darstellung des weiblichen Genitals auffiel und die dazu neigten, die Kunst des Paläolithikums eher mit komplexen religiösen Riten als mit ›Jagdzauber‹ zu erklären. Und da die meisten Forscher weltliche Wissenschaftler waren und keine Priester wie Abbé Breuil (von dessen ›moralischen‹ Interpretationen religiöser Praktiken die Erforschung des Paläolithikums im 19. und frühen 20. Jahrhundert stark beeinflusst war), begannen nun auch einige Männer, die nie hinterfragten Dogmen des wissenschaftlichen Establishments in Zweifel zu ziehen. ...⁶²

Die Göttinnen-Verehrung erhielt sich, wie der Religionshistoriker E.O. James und andere Wissenschaftler schreiben, noch bis weit in historische Zeiten hinein ›in der zusammengesetzten Figur der Magna Mater des Nahen Ostens und der hellenistischen Welt‹. Deutlich erkennen wir die religiöse Kontinuität in so bekannten Gottheiten wie Isis, Nut und Maat in Ägypten, Ishtar, Astarte und Lilith im sogenannten Fruchtbaren Halbmond, Demeter, Kore und Hera in Griechenland sowie Atargatis, Ceres und Kybele in Rom. Selbst später noch, in unserem eigenen jüdisch-christlichen Erbe, können wir sie erkennen in der Himmelskönigin, deren Haine verbrannt werden, in der Schekina der hebräisch-kabbalistischen Tradition und in der katholischen Jungfrau Maria, der Heiligen Mutter Gottes.⁶³

Die Vorgeschichte ähnelt einem gigantischen Puzzlespiel, dessen Teile überwiegend verlorengegangen oder zerbrochen sind. Sie vollständig wieder zusammzusetzen, ist unmöglich. Das Haupthindernis, das einer exakten Rekonstruktion entgegensteht, ist jedoch nicht der Verlust so vieler Fragmente, sondern der Umstand, dass vorherrschende Denkschemata eine genaue Interpretation der vorhandenen Fundgegenstände und somit die Darstellung des tatsächlichen Bezugsrahmens erschweren.

So ging zum Beispiel Sir Flinders Petrie in seinem ersten Bericht über die Freilegung der Begräbnisstätte der Meryet-Nit in Ägypten ganz automatisch davon aus, dass es sich dabei um ein Königsgrab handle. Spätere Forschungen ergaben indessen, dass Meryet-Nit eine Frau war, und zwar – den reichen Grabbeigaben nach zu schließen – eine Königin. Der gleiche Fehler unterlief den Interpretatoren nach der Entdeckung des riesigen Grabmals in Nagadeh durch Professor de Morgan: auch hier ging man davon aus, auf die Begräbnisstätte eines Königs (Hor-Aha aus der Ersten Dynastie) gestoßen zu sein. Spätere Forschungen ergaben, so der Ägyptologe Walter Emery, dass es sich um das Grabmal der Nit-Hotep, der Mutter des Hor-Aha handelte.

Diese Beispiele für Fehlinterpretationen infolge kultureller Voreingenommenheit bilden, wie die Kunsthistorikerin Merlin Stone bemerkt, nur insofern eine Ausnahme, als sie später korrigiert wurden. Stone, die Ausgrabungsstätten und Archive in aller Welt besuchte, zahllose Einzelobjekte und andere Primärquellen eigenhändig überprüfte und mit den vorliegenden Interpretationen verglich, fand heraus, dass alle Beweise für ein gleichberechtigtes Nebeneinander zwischen Männern und Frauen in der Frühzeit mehr oder weniger ignoriert worden waren.⁶⁴

Eine der wichtigsten Sozialisierungsmethoden war Jahrtausende hindurch die ›spirituelle Erziehung‹ durch die alten Priesterschaften. Als integraler Bestandteil der Staatsmacht dienten diese jetzt allenthalben den das Volk beherrschenden und ausbeutenden männlichen Eliten.

Hinter den Priestern, die nun das angeblich göttliche Wort verbreiteten ..., standen Armeen, Gerichte und Henker, doch stützten sie sich in letzter Instanz nicht auf die weltliche, sondern auf die geistliche Macht. Ihre schärfsten Waffen waren die ›heiligen‹ Legenden, Rituale und priesterlichen Erlasse, mit deren Hilfe sie dem Bewusstsein der Menschen systematisch die Angst vor schreckenerregenden, weit entfernten und ›unergründlichen‹ Gottheiten gleichsam einimpften. Denn die Menschen sollten lernen, den Göttern zu gehorchen – und ihren irdischen Repräsentanten, die sich nunmehr rein willkürlich, und dabei bisweilen äußerst grausam, ungerecht

und eigensinnig ihrer Macht über Leben und Tod bedienten. Bis heute wird ihr Tun oftmals mit ›dem Willen Gottes‹ erklärt. ...⁶⁵

In seinem Roman 1984 sah George Orwell eine Zeit voraus, in der ein ›Ministerium der Wahrheit‹ alle Bücher umschreiben und alle Gedanken und Ideen umformulieren würde, um sie den Erfordernissen der Machthaber anzupassen. Das Erschreckende daran ist, dass er damit gar keine ferne Zukunft beschrieb. ...

Das Umschreiben und Umformulieren heiliger Geschichten sowie die Neufassung von Gesetzestexten waren zunächst in Mesopotamien und Kanaan, später aber auch in den Königreichen von Judäa und Israhel weitgehend das Werk von Priestern. Wie im alten Europa nahm dieser Prozess seinen Anfang mit den ersten androkratischen Invasionen und setzte sich im Laufe der allmählichen Umwandlung Ägyptens, Sumers sowie der anderen Länder des Fruchtbaren Halbmonds in männerbeherrschte, kriegerische Gesellschaften über Jahrtausende hinweg fort. Bibelforscher haben inzwischen anhand umfangreichen Dokumentenmaterials nachgewiesen, dass der Umformulierungsprozess der Mythen noch um 400 v.u.Z. in vollem Gang war – zu einer Zeit also, da nach wissenschaftlicher Erkenntnis jüdische Priester zum letztenmal das Alte Testament umgeschrieben haben.⁶⁶

Nach dem heute vorherrschenden Paradigma ist eine Hypothese, die unsere wichtigsten materiellen und spirituellen Errungenschaften einer weiblichen Gottheit zuschreibt, so gut wie unvorstellbar. Denn da gilt die Frau als abhängiges, dem Mann nachgeordnetes Wesen, das ihm nicht nur intellektuell unterlegen ist, sondern auch – jedenfalls wenn man der Bibel folgt – auf einer niedrigeren spirituellen Entwicklungsstufe steht als der Mann, weshalb ihr auch die Vertreibung aus dem Paradies anzulasten ist.

In Gesellschaften jedoch, die die höchste Macht des Universums in einer Göttin als weiser und gerechter Quelle all unserer materiellen und spirituellen Gaben verkörpert sehen, dürften Frauen ein ganz anderes Bild von sich selbst verinnerlicht haben. Bei einem so mächtigen Rollenmodell neigten sie vermutlich dazu, aktiv, ja sogar führend an der Entwicklung und Anwendung materieller und spiritueller Technologien teilzunehmen und

dies nicht nur als ihr Recht, sondern auch als ihre Pflicht zu betrachten. Sie hielten sich selbst für kompetent und unabhängig, gewiss jedoch für kreativ und erfinderisch. Hinweise darauf, dass Frauen bei der Entwicklung und Verwaltung materieller und nichtmaterieller Technologien gleichberechtigte oder führende Positionen einnahmen, bis der bestehenden Ordnung eine dominatorische Herrschaft übergestülpt wurde, mehren sich.⁶⁷

**»Schluss also mit Jammerei und Geheule,
mit Opfer- und Märtyrerinnen-Miene!**

**Nehmt eure Verantwortung und Verantwortlichkeit für das
menschliche Zusammenleben an!**

Nehmt, was auch euch gehört!

Geht an die Wurzeln!

Lest eure Geschichte nach und sprecht darüber!

**Und dann wendet eure Schlussfolgerungen
im täglichen Leben an!«**

Die Frauenbewegung als solche kann eigentlich nur als »radikale« aufgefasst werden, da sie tatsächlich eine Beseitigung der Wurzeln, eine Änderung der Grundlage unserer heutigen Gesellschaftsordnung, soweit diese auf der Unterordnung der Frau aufgebaut ist, anstrebt.⁶⁸

Die Radikalen fordern alle Freiheiten und Rechte unbedingt und uneingeschränkt, in der Meinung, dass aus lauter Bisschens (ein bisschen Freiheit, ein bisschen Beruf) doch nur etwas An- und Zusammengesflicktes wird ...⁶⁹

Das Hauptproblem liegt darin, dass in männerbeherrschten Gesellschaften zwei fundamentale Hindernisse der Formulierung und Durchsetzung jener Politik entgegenstehen, die imstande wäre, die wachsenden Probleme dieser Welt erfolgreich zu lösen. Das erste Hindernis besteht darin, dass die zur Erhaltung der Männerherrschaft erforderlichen Realitätsmodelle die Nichtbeachtung oder Trivialisierung aller Dinge verlangen, die sich auf die andere Hälfte der Menschheit beziehen. In jedem anderen Zusammenhang würde eine derart massive Datenunterschlagung sofort die Wissenschaft auf den Plan rufen und als katastrophaler methodologischer Fehler gebrandmarkt. Doch selbst wenn es irgendwie gelingen sollte, dieses erste Hindernis zu überwinden und die verantwortlichen Politiker mit einer vollständigen und unvoreingenommenen Informationsgrundlage zu versorgen, bliebe die zweite, noch entscheidendere Hürde unangetastet: Sie besteht darin, dass in einem männerbeherrschten System die Erhaltung der Männerherrschaft höchste Priorität genießt.⁷⁰

Aber dieses System ist ja – der Göttin sei Dank – kein naturgegebenes, sondern bloß eine mögliche Lebensform unter vielen. Wenn die Menschheit also festgestellt hat, dass diese Lebensform nicht zu einem menschenwürdigen Dasein, ja nicht einmal auf längere Sicht zum Überleben taugt, ist sie völlig frei, sich für eine andere zu entscheiden und diese andere auch zu realisieren. Logisch, dass die entscheidenden Impulse und Handlungen von denen kommen müssen, deren Situation untragbar ist.

Die Veränderungen hin zu einem würdevollen und spannenden, weil nicht vorbestimmten Leben liegen bei den Frauen selbst, liegen in den Veränderungen ihrer alltäglichen Denke, der Art, wie sie leben und arbeiten, ihrer Haltung und ihrer Unterhaltungen – aber immer zuerst in der Art, wie sie mit sich selbst umgehen: konstruktiv/aufbauend, solidarisch als die erste und beste Verbündete in ihrem Leben.

**»Das erste und das letzte Lächeln des Tages
gelte ihr selbst.**

Der erste Gedanke am Morgen und der letzte am Abend sei: Ich bin einzigartig und Herrin über mein Leben. So jemanden wie mich gibt es nicht noch mal auf der Welt. Jede Frau ist die Regisseurin ihres eigenen Lebensfilms, und wenn sie will, handelt er von allem dem, wovon sie schon immer geträumt hat.

Hoch den Kopf und Augen und Ohren auf!

Und dann lasst eure Stimme und euer Lachen

auf der Welt erschallen

und fegt damit fort,

was euch einengt!

LASST VON EUCH HÖREN!«

NACHWORT

**Nach diesen letzten Worten
stand die Erde einen Augenblick lang ganz still.**

Und dann ...

... explodierte sie ...

... – bei Wiesbaden am Mittelrhein – ...

... in einer gigantischen Lachsalve.

Die Explosion fegte mit äußerster Präzision das Krebsgeschwür
»Egoismus« und seine Metastasen hinweg: Einseitigkeit,
Vorherrsch-Sucht, Engherzigkeit und Kleinmütigkeit.

Und endlich stieg Frau Phönix aus den Trümmern.

Sie schüttelte sich,

bewegte probeweise ihre Schwingen

und nahm dann Kurs auf das PaRaDiEs.

*

LITERATURVERWEISE

- 1 UN-Zahlen von 1990
- 2 Wilfried Wieck, *Männer lassen lieben – Die Sucht nach der Frau*, Fischer Sachbuch, Frankfurt am Main 1990, S. 34
- 3 Dagmar Hoffmann (Hrsgin.), *Frauen in der Psychiatrie oder wie männlich ist die Psychiatrie?* Psychiatrie-Verlag, Bonn 1991, S. 20
- 4+5 Serena Gray, *Eine Frau über 35 läuft eher Gefahr, von einem Tiger gefressen zu werden, als einen Mann zu finden*, Drömersche Verlagsanstalt Th. Knaur Nachf., München 1991, S.21
- 6 Christina Thürmer-Rohr, *Mittäterschaft der Frau – Analyse zwischen Mitgefühl und Kälte*, in: *Mittäterschaft und Entdeckungslust – Berichte und Ergebnisse der gleichnamigen Tagung vom 6.-10.4.1988 in Berlin*, Orlanda Frauenverlag, Berlin 1990, S. 89/90
- 7 E. Horn und B. Sauer, *Frauen im patriarchalen Staatssozialismus, Versuch einer Analyse*, in: *Perspektiven des demokratischen Sozialismus*, 1990, S. 235; entnommen aus: Rosemarie Nave-Herz, *Die Geschichte der Frauenbewegung in Deutschland*, Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn 1993
- 8 Thorwald Dethlefsen/Rüdiger Dahlke, *Krankheit als Weg – Deutung und Be-Deutung der Krankheitsbilder*, Goldmann Verlag, München 1990, S. 93
- 9 Riane Eisler, *Kelch und Schwert – Von der Herrschaft zur Partnerschaft; Weibliches und männliches Prinzip in der Geschichte*, Goldmann Verlag, München 1993, S. 18
- 10 Marija Gimbutas, *Goddesses and Gods of Old Europe*, S. 237
- 11 Kaari Utrio, *Evas Töchter – Die weibliche Seite der Geschichte*, Wohlthat's Versand Dienst GmbH, Berlin; Lizenzausgabe mit Genehmigung von Rasch und Röhrling Verlag Hamburg 1987, S. 20/21
- 12 Riane Eisler, *Kelch und Schwert*, a.a.O., S. 84
- 13 Kaari Utrio, *Evas Töchter – Die weibliche Seite der Geschichte*, a.a.O., S. 22/23
- 14 Siehe dazu J. V. Luce, *The End of Atlantis*, London 1968, S. 137, 20, 158; Nicolas Platon, Crete, Genf 1966, S. 69; Spyridon Marinatos, *The Volcanic Destruction of Minoan Crete*, in: *Antiquity* 13, S. 425-439
- 15 Thorwald Dethlefsen/Rüdiger Dahlke, *Krankheit als Weg ...*, a.a.O., S. 52
- 16 Celia Esther Sánchez Manduley (9.5.1920–11.1.1980); KubanerIn, die sich der Arbeit für eine Revolution der Lebensverhältnisse ihres Landes verschrieben hatte. Dafür engagierte sie sich seit ihrer Jugend und kämpfte je nach dem, was sie für notwendig hielt, mit Worten, dem Gewehr oder dem Füllfederhalter; als sie in Fidel Castro Ruz einen ebenbürtigen Partner traf, schloss sie sich mit ihm und anderen zusammen und verjagte den Diktator Fulgencio Batista an Silvester 1958 aus Kuba. In einer nie dagewesenen Symbiose arbeiteten Celia Sánchez und Fidel Castro – zusammen mit anderen MitkämpferInnen der Revolution – am Aufbau eines Staates, wie er ihren Idealvorstellungen entsprach: sozial-fürsorglich, auf das Gemeinschaftswohl ausgerichtet. Kritisch und bedingungslos engagiert kümmerte sie sich buchstäblich um alle KubanerInnen, initiierte und überwachte

- Bauvorhaben ebenso wie Regierungsprogramme und war die einzige, die Fidel Castro – wenn sie das für nötig hielt – auch die Stirn bot. Es hat ihr nie gefallen, im Rampenlicht zu stehen, und sie vermied das, wo immer sie konnte. Auch hat sie nie ein Amt angenommen, das sie bei ihrer Arbeit in ihrer Bewegungs- und Entscheidungsfreiheit behindert hätte. Als sie, die sich bei all ihrem Engagement kaum Ruhe gegönnt hatte, 1980 an Krebs starb, starb auch der »weibliche Teil« der revolutionären Politik der Republik Kuba. Castro ließ ihre Wohnung verschließen und verfügte, dass ohne seine Zustimmung niemand irgendetwas über Celia Sánchez veröffentlichen dürfe. Während also alle anderen Revolutionshelden ununterbrochen abwechselnd erwähnt und zitiert werden, verschwanden die Sánchez und ihr Leben nach und nach aus der Öffentlichkeit. Nur noch ihr Geburts- und ihr Todestag finden Erwähnung in offiziellen Zeitungsnachrichten. Ihren zwanzigsten Todestag beging man von offizieller Seite im kleinen Maßstab unter dem Motto »Celia, leidenschaftlich menschlich und gefühlvoll: Die urkubanische Blume. ...«, »mehr Mutter als Kampfgefährtin« und »rechter Arm Fidel Castros«.
- 17 Barbara G. Walker, *Das geheime Wissen der Frauen – Ein Lexikon*, Zweitausendeins, Frankfurt am Main 1993, Stichwort: Weibliche Erbfolge, S.1156-1160
 - 18 Barbara G. Walker, *Das geheime Wissen der Frauen ...*, a.a.O, Stichwort: Vergewaltigung, S.1136
 - 19 Barbara G. Walker, *Das geheime Wissen der Frauen ...*, a.a.O, Stichwort: Weibliche Erbfolge, S. 1160/1161
 - 20 Fritz Riemann, *Grundformen der Angst – Eine tiefenpsychologische Studie*, Ernst Reinhardt Verlag, München Basel 1995, S. 7
 - 21 Ute Ehrhardt, *Gute Mädchen kommen in den Himmel, böse überall hin – Warum Bravsein uns nicht weiterbringt*, Wolfgang Krüger Verlag, Frankfurt am Main 1994, S. 56
 - 22 Ute Ehrhardt, *Gute Mädchen ...*, a.a.O., S. 27
 - 23 Ute Ehrhardt, *Gute Mädchen ...*, a.a.O., S. 14
 - 24 Thorwald Dethlefsen/Rüdiger Dahlke, *Krankheit als Weg ...*, a.a.O., S. 30, 29, 33/34
 - 25 Thorwald Dethlefsen/Rüdiger Dahlke, *Krankheit als Weg ...*, a.a.O., S. 95/96
 - 26 Thorwald Dethlefsen/Rüdiger Dahlke, *Krankheit als Weg ...*, a.a.O., S. 98
 - 27 Thorwald Dethlefsen/Rüdiger Dahlke, *Krankheit als Weg ...*, a.a.O., S. 47
 - 28 Thorwald Dethlefsen/Rüdiger Dahlke, *Krankheit als Weg ...*, a.a.O., S. 17/18
 - 29 Thorwald Dethlefsen/Rüdiger Dahlke, *Krankheit als Weg ...*, a.a.O., S. 20/21
 - 30 Thorwald Dethlefsen/Rüdiger Dahlke, *Krankheit als Weg ...*, a.a.O., S. 338/339
 - 31 Barbara G. Walker, *Das geheime Wissen der Frauen ...*, a.a.O, Stichwort: Reinkarnation, S. 911
 - 32 Rita Mohr-Lüllmann, *Amaranth – Körner einer alten Kulturpflanze*, Deutscher Landwirtschaftsverlag, Berlin 1995, S.11, 23
 - 33 Heinz Schulz, *Biogas-Praxis – Grundlagen/Planung/Anlagenbau/Beispiele*, ökobuch Verlag, Staufen bei Freiburg 19??, S. 7/8
 - 34 Zahlen aus: *Revista del Sur*, Zeitschrift des Instituto del Tercer Mundo, 1997

- 35 Barbara G. Walker, *Das geheime Wissen der Frauen ...*, a.a.O, Stichwort: Europa, S. 236
- 36 Ute Gerhard-Teuscher, *Unerbört – Die Geschichte der deutschen Frauenbewegung*, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg 1990, S. 386
- 37 Barbara G. Walker, *Das geheime Wissen der Frauen ...*, a.a.O, Stichwort: Abtreibung, S. 7/8
- 38 Barbara Wood, *Sturmjahre*, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main 1990, S. 191. Nach vier Ehejahren mit Kinderwunsch, aber ohne Empfängnis, was der Frau angelastet wird, wird die Ehefrau beim ersten und einzigen außerehelichen Verkehr schwanger und begeht verzweifelt Selbstmord, bevor die Schwangerschaft bekannt wird, um dem Ehemann die Illusion seiner Zeugungsfähigkeit nicht zu nehmen.
- 39 Barbara G. Walker, *Das geheime Wissen der Frauen ...*, a.a.O, Stichwort: Abtreibung, S. 8
- 40 Ruth Sivard, *World Military and Social Expenditures 1983*, Washington, D.C. 1983, S. 5, 26
- 41 Ute Ehrhardt, *Gute Mädchen ...*, a.a.O., S.11,12/13
- 42 Veit Valentin, *Geschichte der deutschen Revolution*, Köht 1977, 1. Bd., S.141/142
- 43 Ute Gerhard-Teuscher, *Unerbört ...*, a.a.O., S. 90
- 44 Aus einer Artikelfolge der illustrierten Zeitschrift »Der Bazar«/1870, zitiert nach H.- U. Bussemer, *Frauenemanzipation*, S.14 und 54
- 45 Gret Haller, *Frauen und Männer – Die Zukunft der Gleichberechtigung*, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg 1983, S.11
- 46 *Erinnerungen eines Sohnes*, in: Wilfried Wieck, *Männer lassen lieben ...*, a.a.O., S. 36 und 42
- 47 Barbara Kavemann und Ingrid Lohstöter, *Väter als Täter – Sexuelle Gewalt gegen Mädchen*, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg 1984, S. 101
- 48 Barbara Kavemann und Ingrid Lohstöter, *Väter als Täter ...*, a.a.O., S. 98
- 49 Barbara Kavemann und Ingrid Lohstöter, *Väter als Täter ...*, a.a.O., S. 120
- 50 Dr. Trube-Becker, Kleinkind-Autopsien am Gerichtsmedizinischen Institut der Universität Düsseldorf 1982; in: Barbara Kavemann und Ingrid Lohstöter, *Väter als Täter ...*, a.a.O., S. 102
- 51 Barbara Kavemann und Ingrid Lohstöter, *Väter als Täter ...*, a.a.O., S. 96 u. 97
- 52 Barbara Kavemann und Ingrid Lohstöter, *Väter als Täter ...*, a.a.O., S. 79/80
- 53 Ute Gerhard-Teuscher, *Unerbört ...*, a.a.O., S. 57
- 54 Leserinzuschrift aus Weimar an die »Sächsischen Vaterlandsblätter« aufgrund des Leitartikels vom 22.8.1843 mit dem Titel »Die Theilnahme der weiblichen Welt am Staatsleben«
- 55 Ute Gerhard-Teuscher, *Unerbört ...*, a.a.O., S. 386
- 56 Gisela Elsner, *Abseits*, Rowohlt Taschenbuch Verlag, Reinbek bei Hamburg 1984, S. 100
- 57 Ute Benz (Hrsgin.), *Frauen im Nationalsozialismus – Dokumente und Zeugnisse*, C.H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung, München 1993, S. 16
- 58 Ute Gerhard-Teuscher, *Unerbört ...*, a.a.O., S. 276

- 59 Riane Eisler, *Kelch und Schwert*, a.a.O., S. 158
- 60 Ute Benz (Hrsgin.), *Frauen im Nationalsozialismus ...*, a.a.O., S.11
- 61 Riane Eisler, *Kelch und Schwert*, a.a.O., S. 33 u. 34
- 62 Riane Eisler, *Kelch und Schwert*, a.a.O., S. 36
- 63 Riane Eisler, *Kelch und Schwert*, a.a.O., S. 41
- 64 Riane Eisler, *Kelch und Schwert*, a.a.O., S. 74/75
- 65 Riane Eisler, *Kelch und Schwert*, a.a.O., S. 157
- 66 Riane Eisler, *Kelch und Schwert*, a.a.O., S. 159
- 67 Riane Eisler, *Kelch und Schwert*, a.a.O., S.131/132
- 68 Marie Stritt (1855–1928), *Die Einseitigkeit der Frauenbewegung*, S. 8
- 69 Hedwig Dohm (1833–1919), *Die Antifeministen*, Berlin 1902, Nachdruck Frankfurt o.J., S. 118
- 70 Riane Eisler, *Kelch und Schwert*, a.a.O., S. 302/303